

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Postgebühren 203. Centes, 35 Pfennig. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellung und Änderung der Nummer infolge höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung berechtigt den Besteller nicht zur Kündigung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftszeiten. Geschäftszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr, Samstag 8 bis 12 Uhr. Sonntags und Feiertagen 10 bis 12 Uhr. Druck und Verlag: Gesellschaft f. Druckerei u. Verlagsb. Neuß.



Anzeigenpreis: 60 Pfennig pro Zeile für die erste Woche, 50 Pfennig für die zweite Woche, 40 Pfennig für die dritte Woche, 30 Pfennig für die vierte Woche, 20 Pfennig für die fünfte Woche, 10 Pfennig für die sechste Woche, 5 Pfennig für die siebte Woche, 2 Pfennig für die achte Woche, 1 Pfennig für die neunte Woche, 50 Pfennig für die zehnte Woche.

N.-G.Z.-Sonntag
N.-G.Z.-ILLUSTRIERTE

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 315

Neuß, Samstag, 18. November 1933 (Otto, Eugen)

60. Jahrgang

Der Umbau des Reiches.

Starke Zentralgewalt. — Dezentralisierung der Verwaltung.

Berlin, 18. Nov. 1933.

Schon der Beschluß, den Reichstag aufzulösen und Wahlen auszuschieben, machte Entschlüsse notwendig, die weit über den augenblicklichen Anlaß hinausreichen. Bei der engen Verknüpfung von Reichstag und Landtagen — die Auflösung des Reichstages hatte automatisch die Auflösung der Landtage zur Folge — mußte man sich über die Zukunft der Landtage klar werden. Man fixierte ihre Wiederwahl. Aber selbstverständlich konnte man dabei nicht stehen bleiben. Der Ausfall der Reichstagswahlen schob diese Pläne dann noch mehr in den Vordergrund. Denn dadurch wurden die Landbestände noch deutlicher als bisher ins allgemeine Bewußtsein gerückt, denen der Neubau des Reiches einfach anzupassen ist. Das kennzeichnet vor allem die Entwicklung, daß die sogenannte und viel berebete Reichsreform nicht mehr wie bisher eine Sache der Reichsreform ist, sondern eine Anpassung des Reiches und der geschriebenen Ordnung an die durch die Umwälzung geschaffenen Zustände: Geschlossenheit der Nation und absolute Reichsgewalt. Man braucht sich nicht zu überlegen. Eins war aber von vornherein klar, daß das sogenannte Staatshaltergesetz, das die Politik der Länder lückenlos an die Reichspolitik angeschlossen, nur eine Fixierung der Geschäftsverteilung war, welche die Aktion der „Gleichschaltung“ aller Länder abschloß. Man war damals schon im Planen und in der Ausführung weit von den Fesseln der Weimarer Reichsverfassung entfernt, die über die Duelle-Regelung der deutschen Kleinstaaterei nicht hinwegkam.

Daß die Reichsregierung diese Arbeiten jetzt energisch bis zu einem guten Ende führen will, steht fest. Schon in den Wochen der Wahlwerbung wurde der Magdeburger Regierungspräsident Dr. Nicolai zur Bearbeitung dieser Gegenstände ins Reichsministerium des Innern berufen. Er hat sich durch Vorschläge für den Umbau des Reiches einen Namen gemacht. Ob sie allerdings in der Form, in der er sie veröffentlichte, Gesetz werden, steht dahin. Immerhin haben sie auch als Privatarbeit unter den geschützten Umständen eine gewisse Bedeutung. Dr. Nicolai würdigte die Bedeutung Preußens als feste Klammer um die deutschen Länder von Ost- bis zur Westgrenze. Aber der Geist des Preußenstums, der große historische Verdienst habe, sei auf das ganze Reichsvolk übergegangen, die erwähnte Aufgabe Preußens erfüllte jetzt das Reich. Nicolai greift nach diesen Feststellungen den alten Gedanken auf, die Länder nach der Stammeszugehörigkeit neu zu gliedern. Dabei ergibt sich ihm folgendes Bild: Preußen, das aus der Provinz Ostpreußen besteht,

Pommern, welches das heutige Pommern, den nördlichen Teil der Provinz Grenzmark, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz umfaßt; Brandenburg, das aus der Provinz Brandenburg, aus Berlin, dem Regierungsbezirk Magdeburg, aus Anhalt, Teilen Braunschweigs und der Grenzmark sich zusammensetzt, Sachsen-Thüringen, das Sachsen, Thüringen und einige bisher preussische Gebiete umschließt, Schlesien, das Niederschlesien, Oberschlesien und südliche Teile der Grenzmark vereinigt, Niedersachsen, das Schleswig-Holstein, Teile von Hannover, Teile von Oldenburg, Hamburg, Lübeck, Bremen, Schaumburg-Lippe und gewisse Gebiete Braunschweigs zusammenfaßt, Westfalen, bestehend aus Westfalen, Ostfalen, Mitlein und Lippe-Deimold; Rheinland, das den nördlichen Teil der gegenwärtigen Provinz ausmachen soll; Rheinfranken, zu dem künftig das Saargebiet, die südliche Rheinprovinz, Birkenfeld, das südliche Hessen, die Pfalz, Nordbaden und der nördliche Teil von Württemberg gehören sollen; Hessen, das im wesentlichen Hessen-Nassau mit einigen dazwischen und umliegenden Gebieten darstellt; Mainfranken, gebildet aus Oberfranken, Mittel- und Niederfranken, schließlich Schwaben (mit Eßlingen und einigen Abteilungen gegen Augsburg hin) und Bayern, das in einer neuen Gestalt das eigentliche Land der Wittelsbacher — Franken kam ja durch Napoleon dazu — Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz in sich vereinigen soll. Doch ist diese Aufteilung, die in manchem Belang an eine ältere historische Tradition anknüpft, wie gesagt, eine Privatarbeit, hergestellt und veröffentlicht vor der Prüfung Nicolais ins Reichsministerium.

Immerhin gibt sie manchen Anhalt. Daß die Länder kaum in der bisherigen Form einen Teil des deutschen Verfassungswesens ausmachen werden, läßt sich schon aus der Tatsache schließen, daß die Parlamente nicht wieder gewählt wurden, daß aber wohl alle Staatshalter in das Reichsparlament eingezogen sind. Darüber hinaus stehen nach den Auseinandersetzungen über den Reichsbau, die in der letzten Zeit in maßgebenden politischen Kreisen gepflogen worden sind, zwei Tendenzen für diese Arbeit fest; es wird eine starke Zentralgewalt entstehen, alles, was nur irgend sich auf die Sicherung der Ordnung im Innern und auf die kraftvolle, einheitliche Vertretung des Reiches nach außen bezieht, wird in der Hand der Reichsgewalt vereinigt, die Verwaltung aber, die unmittelbare Sorge für die Bedürfnisse der Landschaft (an sie soll der Bau eng angeschlossen werden) vor allem auch ihr Kulturbau sein, so weit es nur irgend geht, ebenso stark dezentralisiert werden.

Rußland und Amerika einig.

Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Washington, 17. Nov. Der amerikanische Präsident Roosevelt und Litwinoff haben heute die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen den von ihnen vertretenen Ländern wieder aufgenommen. Zwischen den beiden Staatsmännern hat ein Briefwechsel stattgefunden, in dem die russische Regierung sich bereit erklärt, alle Ansprüche sowohl gegen amerikanische Firmen als auch gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Sibirienerpedition fallen zu lassen. Die russische Regierung verspricht den amerikanischen Staatsbürgern in der Sowjetunion entsprechend den Bestimmungen des Rapallo-Vertrages den normalen geschäftlichen Schutz sowie die Freiheit des Bessennisses zu gewähren.

Sammel- und Werbetätigkeit im SA-Anzug verboten.

München, 17. Nov. Der Stabschef hat einen Erlaß über das Tragen der SA-Dienstanzüge herausgegeben. Er betont darin, daß das Sammeln von Geld sowie das Werben für alle möglichen Schriften und sonstigen Erzeugnisse bei allen Gelegenheiten und an allen Orten einen schlechterdings unerträglichen Umfang angenommen habe und zu einer wahren Landplage geworden sei. Es ginge auf die Dauer nicht an, daß das Publikum auf der Straße, in Gasthöfen, in Theatern oder an sonstigen Stellen, wo es Erholung und Abwechslung sucht, immer wieder durch sammelnde oder werbende SA-Männer unter moralischen Druck gesetzt werde. Stabschef Röhm verbietet daher allen ihm unterstellten Einheiten grundsätzlich ein für alle Mal jegliche Sammel- und Werbetätigkeit für Zeitungen und Zeitschriften, Bücher oder industrielle Erzeugnisse, sowie deren Verkauf im Dienstanzug.

Drei Tote.

Furchtbares Autounglück auf der Köln-Bonner Autostraße.

Köln, 18. Nov. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ist auf der Köln-Bonner Autostraße zwischen Godesburg und Hochscheid ein Mercedes-Perlenwagen einem vierstündigen DAW-Auto in die Seite gefahren, wobei drei Personen getötet und zwei erheblich verletzt wurden.

Zu dem entsetzlichen Unglück erfahren wir noch: Der Mercedes-Wagen war mit vier Herren, und zwar dem Polizeikommissar von Rodentkirchen, Göttschmann, dem Gastwirt Wilhelm Wirths aus Köln, dem Gutsbesitzer Hans Basting, Rittergut Immendorf, und einem Herrn Finke aus Köln besetzt, die sich von der Jagd auf der Rückfahrt nach Köln befanden. Kurz vor Godesburg hielt der vor ihnen fahrende zweite Kraftwagen, der von einem Heinrich Busch aus Gagen gesteuert wurde und von Köln kam, plötzlich an, und der Fahrer versuchte trotz des Verbotes, den Wagen zu wenden und wieder nach Köln zurückzufahren. Er wollte seinen Wagen quer über die Straße führen, als der Mercedes-Wagen in voller Fahrt heran kam und dem sich umkehrenden DAW-Wagen in die Seite raste, da der Wagenführer die Absicht Buschs nicht erkennen konnte.

Die Wirkung war furchtbar. Der Motor des von Basting gesteuerten Autos wurde vollständig eingedrückt, während der DAW-Wagen seitlich aufgerissen wurde. Busch flog durch die Glasscheibe des Führerhauses auf die Fahrbahn und war sofort tot. Herr Basting, die die Unfallstelle passierten, leisteten die erste Hilfe, die jedoch bei Göttschmann und Basting, die vorn im Wagen gesessen hatten, zu spät kam. Wirths und Finke hatten nur leichtere Verletzungen erlitten.

Der Kölner Polizeipräsident und der Leiter der Kriminalpolizei eilten sofort nach der Meldung des Unglücks an die Unfallstelle.

Wettervorhersage bis Sonntag.

Meist bewölkt oder neblig, zum Teil Niederschlag; Höchsttemperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Bemerkungen zum Tage.

Ringen um Genf Das großartige Ergebnis der deutschen Volksabstimmung zum 12. November hat die ins Stoden geratene europäische Politik in Bewegung gebracht. Das wichtigste Kennzeichen dieser neuen Entwicklung ist die Rückkehr zum MacDonald-Plan, welche sich in der englischen Außenpolitik abzeichnet. Die im Anschluß an den deutschen Völkerverbund erfolgte Abreise Norman Davis aus Genf, die neuen scharfen Angriffe Mussolinis gegen die bisherige Taktik des Völkerverbundes und schließlich die unverhüllte Androhung des Genfer Konferenzpräsidenten Henderson haben in London alarmierend gewirkt und jene Kreise um den Ministerpräsidenten MacDonald gestärkt, die in den vergangenen Monaten vor einer zu großen Nachgiebigkeit gegenüber den französischen Wünschen gewarnt haben. Der englische Abstraktionsplan vom März dieses Jahres, der auf der Grundlage der Gleichberechtigungsformel vom 11. Dezember 1932 entworfen wurde, war MacDonalds persönliches Werk und Deutschland, Italien und Amerika hatten diesem vermittelnden Vorschlag bereits grundsätzlich zugestimmt. Frankreich indessen benutzte die antideutsche Kreuzerhebe und die seit dem April einsetzende politische Verstimmung gegen Deutschland in den wichtigsten Ländern dazu, um den MacDonaldplan moralisch zu erschüttern, und in den verhängnisvollen Pariser Besprechungen im September kamen unter Mitwirkung des englischen Außenministers John Simon jene ergänzenden Abreden über Vorkontrolle, „Bewährungsfrist für Deutschland“ usw. zustande, als „Simon-Plan“ in die unheilvolle Geschichte der Abstraktionsformel übergeben werden. Erst reichlich spät entdeckte man, daß man die Rechnung ohne den Hauptbeteiligten, nämlich Deutschland gemacht hatte, das ein Eingehen auf diese unerträglichen Zumutungen weit von sich wies. In den neuen Genfer Besprechungen die nunmehr dem Wünsche Hendersons gemäß unter Teilnahme der zuständigen Ressortminister John Simon und Paul Boncompagni stattfinden, versucht man also, ohne allzu großen Prestigeverlust den Rückweg zum MacDonaldplan zu finden. Die Beteiligten werden sich aber wohl klar darüber sein, daß die Rückkehr Deutschlands nach Genf nicht mit der einfachen Annullierung der Zwischenergebnisse erreicht werden kann. Deutschland kann nicht daran denken, nach Genf zurückzukehren, wenn nicht vorher eine Einigungsbasis geschaffen ist, welche die Beteiligten unwiderruflich bindet und der Forderung der deutschen Gleichberechtigung in vollem Umfang Rechnung trägt. Man wird also daran denken müssen, zum geeigneten erscheinenden Zeitpunkt unmittelbar an Deutschland heranzutreten, um ihm diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten. Der Schauplatz von Verhandlungen mit Deutschland kann aber niemals Genf und niemals der Rahmen des Völkerverbundes sein, und darum beginnt man sich auch in Frankreich schon mit dem Gedanken abzufinden, den Viermächtepakt als Hilfe zu nehmen, der nach bisheriger Auffassung durch den deutschen Völkerverbundsausritt gegenstandslos geworden ist; Frankreichs Sturheit rächt sich an ihm selbst: Aus dem Angeklagten ist der Ankläger, aus dem Umvorbenen der Werber geworden.

Deutschland und Polen Die deutsch-polnische Aussprache hat mit Unrecht in der Welt eine sensationelle Ausdeutung gefunden. Schon anlässlich des Besuchs des polnischen Gesandten Nysiodi im April in der Wilhelmstraße wunderte man sich darüber, daß gerade eine nationalsozialistische Regierung besonderen Wert auf normale Beziehungen zum östlichen Nachbarvolke lege. Im gleichen Sinne hat auch die Verständigungsaktion zwischen der nationalsozialistischen Regierung des Danziger Freistaates und Polen vielfach Erstaunen und Mißtrauen erweckt. Man hat sich in der Welt zweifellos immer noch nicht daran gewöhnen können, Hitlers Anspruch über die Gleichberechtigung der Völkstümer in seiner vollen Tragweite zu werten und als Schlüssel zur heutigen deutsch-polnischen Politik zu betrachten. Es war in der Tat mehr als kennzeichnend für die französischen Mentalität, daß die spontane Antwort der Pariser Presse auf die neue deutsch-polnische Fühlungnahme zunächst laute Alarmrufe waren. Wie man es macht, ist es falsch. Bei jeder Verhärterung der deutsch-polnischen Beziehungen signalisierten die französischen Zeitungen europäische Kriegsgefahr. Bei einer Entspannung witterten sie Enttäuung, Mißachtung des Schutzherrn Frankreich. Das offiziöse französische Nachrichtenbüro beilegte sich, in gewundenen Sätzen seine Genugtuung über den erfolgten Austausch der deutsch-polnischen Erklärungen zum Ausdruck zu bringen und die geheimnisvolle Bemerkung anzuschließen, daß ein deutsch-polnisches Präliminarabkommen die Lösung der spezifisch deutsch-französischen Probleme erleichtern werde. Soweit sind wir leider noch lange nicht. Der deutsch-polnische Meinungsaustrausch liegt durchaus in der Linie früherer diplomatischer Vorgänge, des Schiedsabkommens von Locarno, der Nichtangriffsformel des Staatssekretärs Kellogg, sowie der ausdrücklichen Nichtangriffserklärung, die am 11. Dezember 1932 als Bestandteil einer künftigen Abrüstungskonvention ins Auge gefaßt wurde. Ein eigentlicher Nichtangriffspakt im Sinne der russischen Nichtangriffspakte der vergangenen Monate ist nicht abgeschlossen worden. Noch viel weniger kommt naturgemäß ein Ostlocom in Frage, denn die gegenseitige Anerkennung der Volkstumsrechte ist auch nach nationalsozialistischer Auffassung keineswegs gleichbedeutend mit einer Anerkennung

heutigen Grenzbeziehungen. Ausgeschlossen wird nur noch das im Sinne der deutschen Friedenspolitik ihre Revision mit gewalttätigen Mitteln. Wir könnten es auf deutscher Seite nur begrüßen, wenn auf Grund dieser neuen deutschen Zusicherungen Frankreich bei etwaigen künftigen deutsch-französischen Verhandlungen über den Gesamtplan der gegenseitigen Beziehungen die deutsch-politischen Fragen aus dem Spiele lassen und sich auf eine Behandlung der unmittelbaren deutsch-französischen Konfliktstoffe, also vor allem der Rüstungsfrage, beschränken würde. Frankreich muß allmählich aufhören, sich als der besetzte Sachwalter von halb Europa zu betrachten.

Über das Doppelverdienst. Der nationalsozialistische Staat hat den bemerkenswerten Grundsatz aufgestellt, daß im Volks- und Wirtschaftsleben künftig Gemeinnutz vor Eigennutz gehen soll. Diese Mahnung ist besonders zu beherzigen in einer Zeit, wo Millionen von Volksgenossen trotz aller Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung noch ohne Arbeit sind. Auf dem Wege einer sozialen Verteilung der vorhandenen Arbeitsplätze und -möglichkeiten sind durch den festen Zugriff des neuen Staates bereits beachtliche Erfolge erzielt worden. Hierbei haben die Fragen der weiblichen Berufsarbeit und des Doppelverdienstes eine wichtige Rolle gespielt. Die Zurückführung vieler Frauen aus der weisensfremden Berufsarbeit, in welche sie der Krieg und das marxistische System hineingetrieben hatten, in den häuslichen Wirkungskreis hat dank der staatlichen und privaten Zusammenarbeit schnelle Fortschritte gemacht. Aber ebenso wie es hier unmöglich war, die Frauenarbeit kurzzeitig als beendet zu erklären, und dadurch zahlreiche Einzelexistenzen, ja sogar die Existenz ganzer Familien zu vernichten, die von dieser weiblichen Berufsarbeit abhängen, so ging es auch nicht an, dem Doppelverdienst mit rigorosen und schematischen Zwangsmaßnahmen zuleide zu tun. Die Fälle sind Legion, wo eine Familiengründung nur unter der Voraussetzung erfolgen konnte, daß beide Eheleute berufstätig blieben und es wird erst allmählich zu erreichen sein, daß jeder Berufstätige genug zum Unterhalt einer Familie verdient. Nicht selten stellt sich auch das Doppelverdienst als ein Nebenverdienst dar, der mit der Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit untrennbar verknüpft ist und von anderer Seite infolge seiner besonderen geistigen oder beruflichen Voraussetzungen garnicht übernommen werden kann. Schließlich würde durch generelles Verbot jedes Doppelverdienstes der Ansporn beseitigt werden, der in der Möglichkeit des wirtschaftlichen und beruflichen Emporarbeitens für den fleißigen und geistig regamen Menschen liegt. Bekanntlich hat man im kommunistischen Ausland nach schwerwiegenden Mißerfolgen eingesehen, daß die Vorseitigung des Leistungsprinzips einer allgemeinen Verletzung der Arbeitsfreudigkeit Vorzug leistet. Es ist daher begründbar, daß das Reichsministerium für Arbeit und Sozialordnung gegenüber allen derartigen Tendenzen feststeht, daß ein Kampf gegen das Doppelverdienst mit staatlichen Zwangsmaßnahmen oder Eingriffen von außen her unzulässig ist, und daß es der Beurteilung des Einzel-falles durch den Arbeitgeber oder den Berufsstand vorbehalten bleiben muß, auf diesem Gebiete regelnd einzugreifen. Auch hier wie auf so manchen Gebieten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens werden die richtig gebachten Parolen auf das für die Gemeinschaft zuträglichste Maß zurückgeführt. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, das gilt auch für die Einschränkung allgemein gültiger Richtlinien im praktischen Anwendungsfalle.

Wieder Militärgesetzbarkeit. Die Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit, welche durch die hohen erfolgte Veröffentlichung des Wortlautes der Militär-Strafgerichtsordnung vollzogen worden ist, stellt sich als die Wiedergutmachung eines verhängnisvollen Fehltrittes des Staates von Weimar dar. Im Gegensatz zu fast allen modernen Ländern, in denen die Strafgerichtsbarkeit über die Soldaten eine Angelegenheit der militärischen Disziplin ist, hat man in Weimar geglaubt, im Zuge der Humanisierung des gesamten Rechtsverfahrens auch den Heeresangehörigen dem angeblich harten Zugriff seiner vorgesetzten Militärstrafbehörde entziehen zu müssen. In den zahlreichen militärischen Strafverfahren vor Zivilgerichten, welche sich in den vergangenen Jahren abgepielt haben, erwies es sich, daß es der zivilen Rechtspflege im allgemeinen an dem notwendigen Verständnis für die besonderen Notwendigkeiten der militärischen Disziplin und für die Psychologie des soldatischen Lebens fehlt. Vor allem aber zeigte es sich, daß die Hinaustragung militärischer Delikte in die Sphäre der zivilen Oeffentlichkeit sehr oft mit einer Schädigung des Ansehens der Truppe, ja gelegentlich sogar der nationalen Interessen verknüpft war. Der Soldatenstand hebt sich aus den übrigen Berufsständen eines jeden Volkes durch die Besonderheit seiner Aufgaben ab und seiner Begriffe von Disziplin, Zuverlässigkeit, Ehre sind nicht ohne weiteres mit den allgemeinen staatsbürgerlichen Begriffen gleichzusetzen. Aus dem Bestreben des neuen Staates, den Wehrgeist des Volkes und das Ansehen seines wichtigsten Trägers zu erhöhen, ergibt sich folgerichtig, daß im Rahmen der großen Rechtsreform die Militärgerichtsbarkeit eine neue und bevorzugte Stellung erhält. Gerade die ehemaligen Frontsoldaten und die Kreise des alten und neuen Offiziers- und Soldatenstandes werden es begrüßen, daß in dieser Maßnahme die besondere Verantwortlichkeit und Verpflichtung des Reichswehrstandes gegenüber Staat und Volk sichtbar zum Ausdruck kommt.

Auswirkung der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 18. Nov. Wie das V.D.-Büro meldet, veröffentlicht das Statistische Reichsamt in einer Sonderbeilage für Wirtschaft und Statistik eine umfangreiche Untersuchung über die Auswirkungen der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung. Es kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Arbeitsbeschaffung und darüber hinaus die Beschäftigung der Wirtschaft im allgemeinen durch alle Maßnahmen und Vorgänge gehemmt wird, die dem Einkommenskreislauf Beträge entziehen. Dazu zählen nicht nur die Steuern, Sozialbeiträge, Abgaben, Ersparnisse und Schulden und Schuldentilgungen; die gleiche Wirkung haben vielmehr auch alle freiwillige und unfreiwillige Abgaben. Anfolge dieser Zusammenhänge muß nach Meinung des Statistischen Reichsamtes bei einem hohen Stand der wirtschaftlichen Tätigkeit die öffentliche Verwaltung auf einen Ausgleich der Haushalte bedacht sein. Gehemmt werde die Beschäftigung weiterhin durch den Umfang, in dem nicht Inlandsware, sondern Auslandsware am gesamten Güterverbrauch der Wirtschaft beteiligt sind. Von noch größerer Bedeutung seien Schuldenträgerschaften und Geldvermögensbildung der privaten Wirtschaft. Das Statistische Reichsamt kommt zu dem Schluß: Den größten Erfolg wird diejenige Arbeitsbeschaffung haben, die am stärksten den Unternehmerrgeist, antreibt, auch seinerseits

Reichstagsbrandprojek. Der Großalarm vor dem Brand. Aufsehererregende Bekundungen eines Rotfront-Führers.

Berlin, 18. Nov. Der erste Zeuge in der gestrigen Sitzung des Brandstifterprozesses war der Maurer Otto Grothe aus Zepernitz, der seit 1921 der KPD angehörte. Er gibt an, Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund gewesen zu sein; der Grund, weshalb er sich als Zeuge gemeldet habe, sei der, daß er erkannt habe, daß die KPD in all den Jahren mit den Arbeitern einen unverkündeten Schwindel getrieben habe. Er habe auch als deutscher Arbeiter nicht zugeben wollen, daß Nationalsozialisten zu Unrecht der Schuld an dem Reichstagsbrand beschuldigt würden. Der Zeuge macht dann genaue Angaben über die Organisation des Rotfrontkämpferbundes. In der legalen Zeit hatte jede Kameradschaft 140 Mann, in der illegalen waren es zeitweise nur 18-30 Mann. In der Kameradschaft gab es einen Aktivist und einen Vorkämpfer. Im ersten waren die Leute, die selbst Waffen hatten bzw. mit Waffen umzugehen wußten. Die Waffenbeschaffung erfolgte entweder aus den Heberschüssen von Veranstellungen durch heimlichen Kauf oder durch Diebstähle in den Waffensfabriken. Bei einzelnen Mitgliedern waren in den Wohnungen die Waffen für vier oder fünf Kameradschaftsmitglieder aufbewahrt, die übrigen Waffen waren in sicheren Verstecken.

Schon im Januar war Alarmzustand angeordnet worden, der sich noch verschärfte in dem Augenblick, als Adolf Hitler Reichskanzler wurde. Am 22. Februar kam die vertrauliche Nachricht an die Spitzenfunktionäre, daß am 23. offiziell Waffen verteilt werden sollten, was auch zum Teil geschehen sei. Nach den Aussagen des Zeugen war es eine dauernde Bereitschaft, die äußerlich dadurch gekennzeichnet wurde, daß jeder an jedem Tage erscheinen mußte. Der Zeuge erzählt dann von einem Gespräch mit dem Kommunisten Singer, das am 7. April in einer Privatwohnung stattfand. Man kam auch auf den Reichstagsbrand zu sprechen und auf das Gerücht, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angezündet hätten. Singer sagte darauf, man könne so leicht mit diesen Behauptungen nicht herumwerfen und erklärte auf weitere Fragen: „Ich will nichts weiter sagen, denn ich war an jenem Tage ja der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag.“ Seine weiteren Ausführungen habe der Zeuge nicht hören können, da er durch andere Dinge in Anspruch genommen wurde und früher fortging. Der Zeuge berichtet dann von einer Begegnung mit dem Kommunisten Kempner, der ihn auf dem Heimweg vom Arbeitsamt ein Stück begleitete. Kempner habe ihm im Vertrauen gesagt: „Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brand ein Fiasco wird, dann hätte ich niemals meine Hand dazu gegeben.“ Auf die Frage, ob er selbst dabei war, habe Kempner erwidert: „Jawohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördert hat.“

Grothe bekundet weiter, daß das Brandmaterial nach Kempners Worten in der Veteranenstraße hergestellt worden sei, und daß es in einer Reisetasche am Reichstagsportal dem „großen Schwarzen“ abgegeben habe, den er einmal in der „Roten Hilfe“ traf. Damit meint er Popoff. Bei dem ersten oder zweiten Gespräch habe Kempner weiter gesagt, Torgler und Roenen hätten die Brandstifter heringe-lassen und gebett.

Auf Befragen des Vorsitzenden gibt Grothe weiter an, Kempner habe erklärt, daß die Brandstiftung in den Händen von Torgler gelegen habe. Der Brand sollte um 7.30 Uhr abends angelegt sein. Am 23. Februar habe im Karl-Liebknecht-Haus eine Sitzung stattgefunden, in der mit den Brandstiftern die Sache besprochen wurde. An der Sitzung hätten Thälmann, Scheer u. a. teilgenommen. Auch Popoff sei dabei gewesen und er sollte nach Kempners ausdrücklichen Worten den Brand leiten. Es seien im Reichstag Schwefelsäure gelegt gewesen, die die Brandstellen miteinander verbunden, so daß man sie nur von mehreren Stellen aus anzuzünden hatte. Ein Vulgare namens Gorgoff oder so ähnlich habe dabei auch eine Rolle gespielt. Popoff hatte die Aufgabe, den Brand rechtzeitig anzulegen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur ein Unglück gewesen, daß Lubbe den Weg verfehlt habe.

Popoff erklärt dagegen, daß er weder den Zeugen noch den von ihm erwähnten Kempner kenne. Alles, was er von ihm erzähle, sei eine ungeheure Unwahrheit. Zum Schluß seiner Vernehmung sagt der Zeuge Grothe, daß sein Angeklagter hier etwas von den Vorkommnissen, über die er berichtet, zugeben würde, daß die Internationale Kommunistische Partei sonst bombastischer entzweige.

Es wird dann der Kraftfahrer Singer aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Gegen ihn ist im Zusammenhang mit den von Grothe geschilderten Vorgängen ein Strafverfahren eingeleitet worden. Singer bestreitet entschieden, die von Grothe wiedergegebenen Äußerungen getan zu haben. Es sei auch nicht wahr, daß er am Brandtage Kurier der Zentrale gewesen sei. Einem kleinen Funktionär hätte man einen solchen Kurierposten auch gar nicht anvertraut. Grothe habe in der Partei als unzuverlässig geachtet. Man habe gewußt, daß er immer aufschneit und alles dafür gab, um nur irgendwo gedruckt zu erscheinen.

Es kommt nun zu einer Gegenüberstellung, bei der Grothe erklärt, daß Singer bewußt die Unwahrheit sage, weil er noch vieles auf dem Kerbholz habe. Der Zeuge Singer erklärt auf Befragen, daß er vom Rotfrontkämpferbund nichts wisse, daß er jedoch etwas hätte merken müssen, wenn der R. F. B. sich im Alarmzustand befunden hätte. Die Verhandlung wurde auf heute vertagt.

neue Investitionen unter Einfluß von Einnahmeüberschüssen oder Tributen durchzuführen.

Kardinal Schulte beim Heiligen Vater.

Röln. Wie wir aus Rom erfahren, ist Kardinal Erzbischof Schulte von Köln vom Papst in Privataudienz empfangen worden.

Empfang von NSB-Führern durch den Hamburger Senat.

Hamburg, 17. Nov. Aus Anlaß der in Hamburg stattfindenden Sitzung des Führerrings und Beirates, sowie der Mitarbeitertagung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes wurden der Führerring und der Führerbeirat heute mittag im Beisein von Reichsstatthalter Kaufmann durch den regierenden Bürgermeister Krogmann namens des Senates im Bürger-meister-Saal des Rathauses empfangen.

Man glaubt den Emigranten nicht mehr.

Brüssel, 17. Nov. Die führende katholisch-konservative „Metropole“ faßt den Eindruck ihres Berliner Beobachters der deutschen Wahl in der bemerkenswerten Schlussfolgerung zusammen: „Gewisse Regierungen, die geleglich den Nachschub deutscher Emigranten ihr Ohr leihen sollen, mögen sich nunmehr darüber klar sein, daß die letzten Anhänger des Systems von Weimar nichts mehr vertreten. Man treibt keine Politik mit Toten. Diese Menschen sind politisch tot. Wir können ja mit ihnen die besten persönlichen Beziehungen unterhalten, wenn es uns Spaß macht, aber fragen wir sie nicht mehr um ihren Rat.“ Außerdem heißt es, daß nach der deutschen Wahl auch kein Zweifel mehr über den Ausgang der Abstimmung im Saar-gebiet herrschen könne. 90-95 Prozent der Saarländer werden für Deutschland stimmen, wie Deutschland für Hitler gestimmt hat.

Die kommunistische Bedrohung Chinas.

London, 17. Nov. Die „Times“ meldet aus Schanghai: Die kommunistische Gefahr in China bleibt unvermindert, obwohl in der Provinz Kiangsi vierzig Regierungsdivisionen zusammengezogen sind. Der Feldzug zur Unterdrückung des Kommunismus, der schon vor Wochen hatte beginnen sollen, macht keine Fortschritte, teils, weil die Moral der Truppen erschüttert ist und nach den Überfällen durch die Kommunisten zur Auflösung einiger Divisionen geführt hat, teils aus Geldmangel. Die Kommunisten werden andauernd regelmäßig bezahlt. Die Regierungstruppen dagegen erhalten nur einen Teil ihrer Pflöhung und halten sich deshalb in die Bauern aus-plündern. Die Kommunisten wiederum behaudein die Landbevölkerung grundtätig gut, und die Folge ist, daß ihr Nachrichtendienst besser arbeitet. Sie sind immer in der Lage, Bewegungen der Regierungstruppen dadurch zu vorzuziehen, daß sie sich aus der Front zurückziehen und dann von den Planken und im Rücken anzugreifen. Inzwischen verschlimmern die Forderungen des Militärs die Finanzlage und treiben die Dinge auf eine Finanzkrisis hin.

Kleine Chronik

Am 31. Oktober 1933 betrug die Summe der schwebenden Schuld des Deutschen Reiches 2005 Millionen RM, gegenüber 1972, 4 Millionen RM am 30. September d. J. Die im Umlauf befindlichen Steuergutscheine beliefen sich auf 1072,7 (987,7 Mill.). Der Reichschatz waren für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung als Sicherheit 600 (600) Millionen RM, Steuergutscheine überlassen.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden in den deutschen Großstädten im Juli d. J. 15 Prozent, im August 30 Prozent und im September sogar 53 Prozent mehr Ehen geschlossen als in den entsprechenden Monaten 1932.

Ein Reichskirchengesetz über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten wird veröffentlicht. Es dient der Angleichung des kirchlichen Lebens an das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Die Sperre für die Einstellung in den Arbeitsdienst ist wieder aufgehoben worden. Junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren können sich bei den Arbeitsämtern wieder melden.

Die Notendeckung der Reichsbank betrug am 15. November 12 Prozent.

Die jüdische Regierung hat aus Anlaß des Wählergebnisses vom 12. November zahlreiche Schutzflüchtlinge entlassen.

Stabschef Röhm wendet sich in einem Erlaß gegen die Vereinsmeierei.

Volks- und Betriebswirte im NS-Zuristenbund.

Düsseldorf. Der Gaufrührer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Gau Düsseldorf, Rechtsanwalt Schröder, Wuppertal-Elsfeld, M. d. R., erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Am Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen sind alle Volksgenossen aufzunehmen, die an verantwortlicher Stelle stehen und mit dem deutschen Recht zu tun haben. Dazu gehören auch die Volks- und Betriebswirte, da sie namentlich mit dem deutschen Wirtschaftsrecht verbunden sind. An alle Volks- und Betriebswirte, die sich bisher noch nicht dem NSDZ angeschlossen haben, ergoht der Aufruf, sich nunmehr unverzüglich zu melden und den Beitritt zu vollziehen. Für den Eintritt in den NSDZ. kommen in erster Linie folgende Gruppen von Wirtschaftsprüfern in Frage: Volkswirte, Geschäftsführer und Referenten von Industrie- und Handelskammern, Handwerks- und Gewerbelammern; Geschäftsführer und Referenten von Verbänden der Industrie, des Handels, des Gewerbes, der Reichsstände von Arbeitgeber- und Industriellen-Vereinigungen, von Innungen, auschüssen; Wirtschaftswissenschaftler, Professoren, Dozenten, Assistenten an den Universitäten, Hochschulen und Akademien. Wirtschaftsprüfer, vereidigte Bücherrevisoren, Dipl. Bücherrevisoren von den Landesfinanzämtern zugelassene Steuerberater, Dipl. Steuerfachverständliche. Die Anmeldung nehmen sowohl die Bezirksgruppen als auch die Ortsgruppen des NSDZ. entgegen, die auch alle näheren Auskünfte über die Bedingungen für die Mitgliedschaft, über die Arbeit und die Veranstaltungen des NSDZ. erteilen.

Wohl wenn
bei Grimling
dem Rücken h
Senation
der Fertigstell
sie nur schon
lassen und d
überzeugt hab
Die Abn
eine dramatis
Vertrauen in
daß er die
Preußen war
hatte. Ob de
liche Weite de
13 eine Mo
sich damals
Brücke, weil
sammenstürzte
wartet hatte,
Aber die
höchst bemer
stritten.
Protest eing
Straße von J
hausen führ

4) Wer ein
eine Schaub
produzierte.
Produkten v
von Klapper
Wirt nur so
Zeit kleiner
er gerade d
hohem Voge
Vorschein d
fanerinnen,
war jedenf
Wer aber
tum, als nac
bestehen. I
Arten der
mit richtigen
trudelte nun
umten, bis
denstahne ge
Kunst off
und Malerin
Dollar h
sicher 200
mel auf Ku
aber der An
Ein ganz
macht, an d
Hotels d
ten ihre gr
Platz bekleb
echten Indu
ein ordentl
hatte auch

Neus4-der Stadt Neusß

Samstag, 18. November 1933

Neusß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 515

Eine Brücke feiert ihr Jubiläum.

Hundert Jahre führt sie über die Erft. — Grimlinghausen protestierte gegen den Bau.

Wohl wenige werden wissen, daß die gute alte Erftbrücke bei Grimlinghausen nun schon ihre hundert Jahre auf dem Rücken hat. Diese Brücke war bei ihrem Bau eine große Sensation; man dachte nämlich, sie würde gleich nach der Fertigstellung wieder zusammenstürzen. 100 Jahre hat sie nun schon den ziemlich starken Verkehr über sich ergehen lassen und dürfte damit alle von ihrer gefunden Konstitution überzeugt haben.

Die Abnahme des Stützungsgerüsts vor 100 Jahren war eine dramatische Angelegenheit. Man hatte, wie gesagt, kein Vertrauen in den Bau, und das war wohl damit begründet, daß er die erste Brücke aus Ziegelsteinen in Preußen war, die eine Bogenöffnung von 13 Metern hatte. Ob dabei nur die für die damalige Zeit ungewöhnliche Weite des Bogens oder auch die verhängnisvolle Zahl 13 eine Rolle spielte, ist nicht bekannt. Der Bauherr stellte sich damals bei der Entfernung der Stützung unter die Brücke, weil er unter ihr begraben sein wollte, wenn sie zusammenstürzte. Aber sie fiel nicht zusammen, wie man erwartet hatte, sie hielt, und zwar bis heute ohne zu mucken.

Aber die Brücke ist auch noch aus einem anderen Grunde höchst bemerkenswert. Um ihre Entschung wurde heftig gestritten. Grimlinghausen hatte einen scharfen Protest eingelegt; im Jahre 1829 begann man nämlich die Straße von Neusß nach Köln, die bis dahin durch Grimlinghausen führte, der „modernen Zeit“ anzupassen und ge-

rade zu legen. Durch die Verlegung der Straße war dann der Bau der Brücke notwendig geworden. Grimlinghausen hatte an der Neuerung kein Interesse, weil die gerade Straße nicht mehr durch den Ort, sondern daran vorbei führte. Grimlinghausen, dessen wirtschaftliches Leben durch die Verlegung der Straße stark eingeschränkt worden sein soll, drang mit seinem Protest nicht durch, und so wurde die Brücke im Herbst 1833 vollendet. Viele hohe Persönlichkeiten kamen nach Grimlinghausen, um das „Wunderwerk“ zu besichtigen.

Grimlinghausen ist übrigens später nochmals ein ähnliches Malheur passiert. Als in den fünfziger Jahren die Rheindampfschiffahrt einsetzte, kam neues Leben in den Ort. Es gab verschiedene Anlegestellen und demzufolge entstanden auch einige Holzhandlungen, Rohlenhandlungen und dergl. Besonders auch die Hausindustrie gelangte zu hoher Blüte. Die Dorfchronik berichtet, daß es damals in Grimlinghausen allein 83 Schuhmachermeister mit 240 Gefellen gab. Außerdem gab es dort viele Fischerfamilien, und auch das übrige Handwerk blühte. Dann sollte wiederum eine Neuerung dem Orte zum Schaden gereichen. Als die Neusß-Köln-Bahnstrecke gebaut wurde, nahm der Durchgangsverkehr in Grimlinghausen für Personen und Güter stark ab. Im Jahre 1874 wurden die Agenturen geschlossen. Durch Ackerbau und Viehzucht hat sich jedoch der Wohlstand allmählich wieder gehoben. Seit dem Jahre 1925 wird der Verkehr in Grimlinghausen durch die Straßen-

bahnverbindung mit Neusß belebt, so daß endlich auch einmal eine Neuerung den Grimlinghausern einen Vorteil brachte.

Stadt-Nachrichten

Neusß, 18. November 1933.

Konzert der Orchester-Vereinigung.

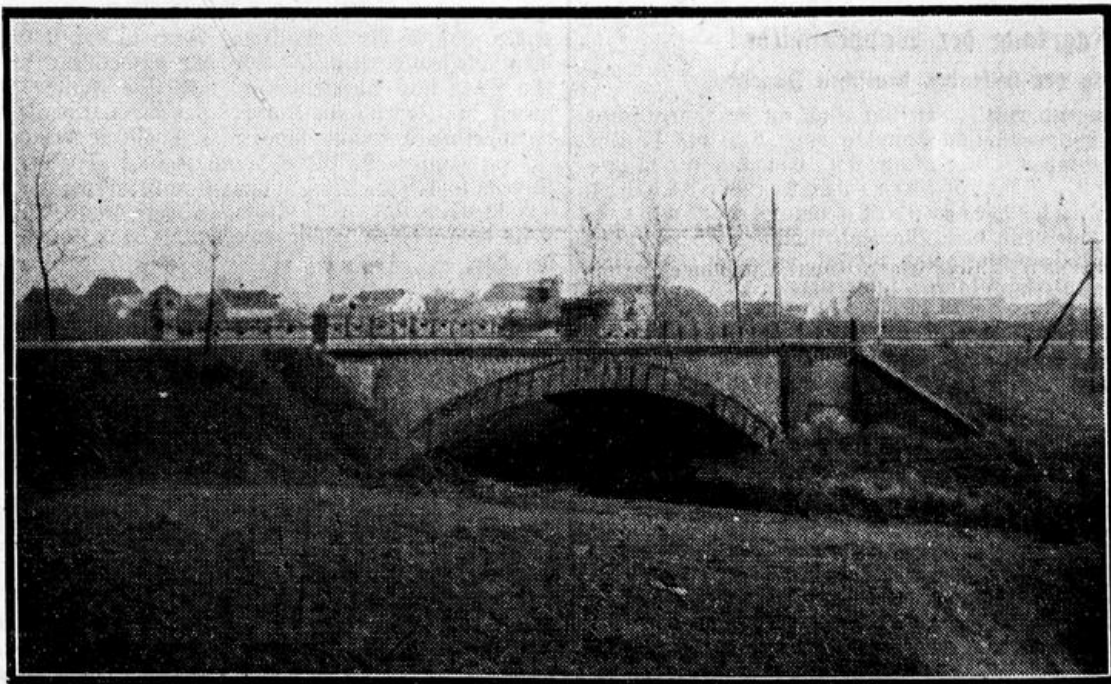
Im ersten städt. Konzert dieser Spielzeit, das von der Orchestervereinigung unter Helmichs Leitung bestritten wurde, kamen zwei Neusßer Virtuosen zu Wort: der Pianist Peter Seitz und der Geiger August Kreuter. Ersterer spielte im Verein mit dem Orchester Haydns Klavierkonzert in D-Dur mit perlender Geläufigkeit und sanglichem Anschlag; namentlich der dritte Satz entzückte durch seine feine Zifferierung; alles in allem eine recht solide Leistung. Kreuter, der sich in Neusß bereits einen Namen gemacht hat — erinnert sei nur an seine Ausführung von Bruch's Violinkonzert — hatte den Solo-Geigenpart von Bach's 4. Brandenburgischen Konzert übernommen, den er mit spielender Leichtigkeit bewältigte. Die Solisten — außer der Geige noch zwei Flöten und Klavier — hielten sich wacker und bewältigten den Schlußsatz mit großer Bravour. Die Orchestervereinigung spielte dann noch Mozarts reizende Kleine Nachtmusik und die Ouvertüre zur Entführung aus dem Serail, die fleißige Arbeit und gute Fortschritte bezeugten. Jedes der dargebotenen Werke fand reichen Beifall.

Warum Tag der deutschen Hausmusik?

Zur Veranstaltung am Montag in der Oberrealschule.

Dem Muttertag und dem Tag des Buches schloß sich im vergangenen Jahr zum ersten Mal der Tag der deutschen Hausmusik an. Wenn er gerade in diesem Jahre die nachdrücklichste Förderung seitens unserer Staatsführung erfährt, so muß man ihn vor allem als die notwendige Ergänzung auffassen, zur Eröffnung der Reichskulturkammer. Mit ihr wurde für die Wiedervollendung unserer Kunst und Kultur ein Rahmen geschaffen, dessen Tragweite heute noch gar nicht zu überschätzen ist. Hier findet nicht allein das nur wirtschaftliche Denken des Liberalismus scharfe Ablehnung, vor allem führt dieses Gefegepart den Künstler zurück aus seiner Verengung zu seiner eigentlichen Aufgabe, Stimmende des ganzen Volkes zu sein. Dieses Ziel kann nur Wirklichkeit werden, wenn umgekehrt auch das Volk wieder hinführt zu seiner Kunst.

Und das ist vielleicht der tiefste Sinn, den der Tag der deutschen Hausmusik zu erfüllen hat, daß er immer und immer wieder Jahr für Jahr allen Volksgenossen vor Augen führt. Nur wenn sie im Volk selbst sich und Wiederhall findet, kann echte große Kunst gedeihen. Dann gilt es aber zunächst, aufzuräumen mit allen Vorurteilen der Vergangenheit, die bisher dem Volke den Zugang sperrten zu seiner Kunst und Kultur. Nicht wenigen Begegnungen allein erschließen sich diese Schätze, vielmehr sollte sich jeder einmal erheben die Frage vorlegen: „Wie wenige verschließen sich denn überhaupt vollständig der Musik?“ Wenn es dem Tage der deutschen Hausmusik fürs Erste nur gelingt, jedem Volksgenossen klar zu machen, daß wirklich unmusikalische Menschen eine verschwindende Ausnahme sind, daß vielmehr nur



„Amerika ist anders“.

Streiflichter aus U.S.A.

von Erich Anderheiden (Neusß).

(Fortsetzung.)

Wer ein Essen sparen wollte, tat gut daran, vorher in eine Schaubude zu gehen, in der sich ein Schlangeastreffer produzierte. Es war ein widerlicher Kerl, der dort zwischen Hunderten von Schlangen in einem Käfig saß. Er ließ sich von Klapperschlangen küssen in den Arm beißen, daß das Blut nur so herumspritzte. Dann bugsierte er von Zeit zu Zeit kleinere Schlangen und Kröten in den Mund, und wenn er gerade Lust hatte, spuckte er sie nach zehn Minuten in hohem Bogen wieder aus. Aber meist kam nichts mehr zum Vorschein und lächelnd bestaunte er den staunenden Amerikanerinnen, daß es ihm vorzüglich schmecken würde. Mir war jedenfalls der Appetit restlos vergangen.

Wer aber gut gespeist hatte, der konnte nichts Besseres tun, als nachher sofort seine Eignungsprüfung als Flieger zu bestehen. Dabei konnte man für wenig Geld nach allen Arten der Kunst geschaut werden. Ein kleines Flugzeug mit richtigem Propellerantrieb hing in einem Gestell und trübte nun solange von links nach rechts, von oben nach unten, bis der kühne Fahrer mit bleicher Miene die Friedensfahne zeigte.

Kunst offenbarte sich in den kleinen Meislers der Maler und Malerinnen aus aller Herren Länder, die für einen Dollar hervorragende Porträts anfertigten. Es waren sicher 200 Vertreter der Malerei, die dort unter freiem Himmel auf Kundenschaft warteten. Trotz der guten Arbeiten war aber der Andrang nur sehr gering.

Ein ganz glänzendes Geschäft dagegen hat der Stand gemacht, an dem man die Kofferzettel aus sämtlichen Hotels der Welt kaufen konnte. Die Amerikaner schleppen ihre größten Koffer dort hin und liegen sich jeden freien Platz besetzen. Viel besucht war auch das Lager der waschechten Indianer, die zwar wenig zu zeigen hatten, dafür aber ein ordentliches Eintrittsgeld erlösten. Diese Gesellschaft hatte auch Balbo den Hauptlingstitel angedreht.

Die beste Verköperung des kindlichen Gemüts eines Amerikaners bildeten die Verkaufsstände der Souveniers. Was dort als Andenken feilgeboten wurde, hätte man hier vor 20 Jahren kaum gewagt, jemand anzudeuten. Die geschmacklosten Dinge, die irgendwie mit einem Bilde der Ausstellung versehen worden waren, fanden ihre Abnehmer. Und wenn man die Aussteller fragte, wo sie das Zeug gefunden hätten, dann kam in den meisten Fällen die Antwort, daß die Sachen aus Leipzig kämen. Nun soll nochmal jemand behaupten, wir hätten keinen Export mehr! Auf, laßt uns allen Schund nach Amerika bringen!

Eine würdige Vertretung.

Innerhalb der Ausstellung gab es also auch ein Deutsches Haus. Vielmehr es nannte sich Deutschamerikanisch. Dieses Gebäude war für Polen errichtet worden, aber als unsere östlichen Nachbarn den Bau bezahlen sollten, da fehlte das nötige Kleingeld. Nun erwarb ihn eine deutschamerikanische Gesellschaft, vermietete einen großen Teil an türkische, syrische und sonstige kleinasiatische Teppichhändler, um dann den verbleibenden Teil Deutschland anzubieten. Der Preis war sehr hoch, die Hafentourfahrt durfte nicht gelöst werden, und die Kramläden allein waren Gründe genug, um dieses Angebot deutscherseits abzulehnen.

Nun veranstaltete die amerikanische Gesellschaft selbst eine deutsche Ausstellung, und wie die ausgefallen hat, wird man sich leicht vorstellen können. In dem ganzen Haus gab es nur einen deutschsprechenden Mann, der sein Geld dadurch verdiente, daß er Plaketten verkaufte. Auf einer Seite Hindenburg, auf der anderen die Ausstellung. Sonst hingen noch einige deutsche Bilder an der Wand, und zwei Schokoladenstände vervollständigten das Ganze.

Im unteren Teil des Gebäudes befand sich ein Kaffeehaus. Die Bedienung hatte man in bayerische Tracht gekleidet, jedoch war damit die Kenntnis der deutschen Sprache nicht verbunden. Während die Wädel alle kein Deutsch verstanden, befanden sich unter den Kellnern einige Oesterreicher, die von Zeit zu Zeit wieder zum Warten gaben. Ihrer Nationalität entsprechend waren es natürlich Wiener Kellner. Es wurde Dornmunder und Kulmbacher Bier vergast, aber der Preis von 1.50 Mark verleidete einem den Geschmack daran.

Als ich von der Geschäftsführerin verlangte, deutsch bedient zu werden, zog sie sich zur Freude der Kellner beleidigt zurück. Innerhalb der Stadt war aber doch eine kleine deutsche Ausstellung aufgezogen worden und zwar auf eine sehr geschickte Art und Weise. Man hatte erfährt, was dem Amerikaner allein imponiert und konnte dort Modelle des schnellsten Zuges der Welt — des fliegenden Hamburgers — des schnellsten Schiffes (Bremen), des schnellsten Flugzeuges usw. sehen. Es war wirklich eine ausgezeichnete Werbung und ist es nur bedauerlich, daß sich keine Gelegenheit fand, diese Sachen innerhalb der Ausstellung zu zeigen.

Nida unterm Sternenhimmel.

In Chicago kündeten Riesenplakate die Festaufführung dieser Oper im Rahmen des Ausstellungsprogramms an. Da ich hoffte, endlich einmal in kultureller Beziehung etwas Hervorragendes sehen zu können, begab ich mich also ins Stadion, da die Sache im Freien stattfand. Aber ich wurde bitter enttäuscht, da die amerikanische Großmannshucht dieses herrliche Werk zu einer Karnevalsposse herabwürdigte. Ueber die künstlerische Leistung der Hauptdarsteller kann ich mir als Baie kein Urteil erlauben, sie soll aber nach Angabe von Fachleuten sehr gut gewesen sein. Den Rahmen, in dem sich dieses zutrug, will ich nur schildern.

Das wunderbare Stadion, Soldier Field, hat ein Fassungsvermögen von 160 000 und ist eine herrliche Anlage. Zu der Aufführung waren 54 000 Menschen erschienen, von denen weit über die Hälfte wegen der Riesenentfernung von

M.129 **Togal**
unübertroffen bei
**Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen**
Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterienstörend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

mangelnde Bildung die große Menge der sogenannten unzufriedenen Menschen dazu nötigt, mit den Abfallprodukten übelster Salon- und Schlagermusik vorliebzunehmen, dann allein schon hätte dieser Tag seine volle Daseinsberechtigung bewiesen. Und eine erste Dreiecke zu schlagen, in dieses vielleicht gefährlichste Vorurteil, ist auch der Sinn dieser wenigen Andeutungen.

Den praktischen Beweis kann sich jeder selbst liefern, wenn er am Montag, dem Vorabend des Tages der deutschen Hausmusik, die Veranstaltung der Ortsgruppe Neuf des Reichsverbandes der deutschen Musikerschaft besucht; denn die Vortragsfolge dieses Abends ist mit Absicht so gewählt, daß jedes einzelne Werk leicht verständlich und doch wertvoll ist. Wenn also ernstlich darum zu tun ist, sein Verstand zum Wollen unserer Staatsführung auch in die Tat umzusetzen, der sollte nicht achtlos den Tag der deutschen Hausmusik vorbeigehen lassen.

Die Veranstaltung findet am Montag 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule statt.

Großes Männerchor-Konzert am 3. Dezember.

Das nun schon seit einigen Jahren im Rahmen unserer Vaterstädtischen Musikveranstaltungen übliche Männerchor-Konzert hat stets einen großen Zuhörerkreis gefunden, ein Zeichen, daß hierfür im breiten Publikum ein gutes Verständnis und ein lebhaftes Interesse besteht.

Die Stadtverwaltung hat auch im Konzertprogramm dieses Winters den Männerchören einen besonderen Abend eingeräumt und hierfür den 3. Dezember bestimmt. Der Kreis der Mitwirkenden ist diesmal wesentlich erweitert worden. Insgesamt werden 8 Männerchöre mit 400 Sängern das Programm bestreiten und zwar neben den bisherigen ausführenden M.C.B. Cäcilia, Eintracht, Rofia und Teutonia die Vereine: Philomela, Quartettverein, Gesellenchor und Cäcilia-Grümlinghausen.

Das Konzert soll ausschließlich dem deutschen Volksliede gewidmet sein. Jeder Verein hat aus der reichen Chorliteratur zwei der schönsten Volkslieder ausgewählt und wird seinen größten Ehrgeiz darin setzen, sie in vollkommener Weise vorzutragen. Die einzelnen Vereine haben fleißig geprobt, so daß zu erwarten ist, daß der Zweck des Abends, für unser deutsches Volkslied und damit im Sinne der neuen Zeit für die Erhaltung und Stärkung der Liebe zu Volk und Heimat zu wirken, voll erreicht wird. Außerst niedrig gehaltene Eintrittspreise sollen möglichst jedem Mitbürger den Besuch des Konzerts ermöglichen.

Vermehrte Arbeitsbeschaffung durch elektrische Anschlüsse.

Ueber den R.W.E.-Konzern sind vor kurzem einige Zahlen durch die Presse bekanntgegeben worden, wie sich dieser in die Front zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingeschaltet hat.

Heute macht nun das R.W.E. im Hinblick auf die Möglichkeit vermehrter Arbeitsbeschaffung nochmals auf die bei ihm schon seit Jahren bestehenden Erleichterungen aufmerksam, die bei Einrichtung elektrischer Hausinstallationen, bei der Beschaffung von elektrischen Kochapparaten usw. und durch Gewährung billiger Strompreise auch für den kleinen Abnehmer geschaffen werden. Das R.W.E. erstellt schon seit Jahrzehnten die Hausanschlüsse üblicher Länge gänzlich kostenlos ohne jede Beifugung des Abnehmers.

Das R.W.E. führt keine eigenen Installationen aus, überläßt vielmehr diese Arbeiten dem hierfür bestimmten Berufszweig, den Elektro-Installateuren. Das R.W.E. fördert aber die Tätigkeit der letzteren und erleichtert dem Hausbesitzer oder Mieter die Einrichtung elektrischer Hausinstallationen, indem es schon seit Jahren die entstehenden Kosten anstelle des Hausbesizers oder Mieters der ausführenden Installationsfirma vergütet und diesen Betrag in 18 Monatsraten mit den Stromrechnungen einzieht. Das R.W.E. stellt daselbst vorteilhafte Abzahlungspläne seinen Abnehmern unter Mitwirkung der Installateure bei der Beschaffung elektrischer Röhren, elektrischer Kochgeräte wie elektrischer Heizöfen zur Verfügung. Das R.W.E. berechnet von jeher seinen Abnehmern mit der billigsten Strompreise, die man in Deutschland kennt. Zurzeit kostet die Kilowattstunde Lichtstrom 33 = Pfg., mit Finanzzuschlag für Gemeinden 38 = Pfg., die Kilowattstunde Lichtstrom für Gastwirte 33 = Pfg., bezw. 38 = Pfg. bis 7 Uhr abends; der Verbrauch von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird mit 25 Pfg. berechnet. Für Schaufenster und Reflektorenbeleuchtung werden 25 = 33 = % Rabatt gewährt; für Kraftzwecke werden berechnet je Kilowattstunde 15,75 bezw. 18 = Pfg.; für Haushaltszwecke wird je Energie zu 8 Pfg. bezw. 9 Pfg. (mit Finanz-

der Bühne jede Sichtmöglichkeit genommen war. Ich zählte zu den Glücklichen, die zwar nah genug an der Bühne saßen, um noch zu sehen, aber zu weit, um etwas zu hören. Denn die Lautsprecher versorgten nur die weiter hinten Sitzenden. Durch die Menschenmenge türnten mehrere Ausrufer, die Raummisil. Simonde und Würstchen — sie heißen in Amerika selbstbewußte Hamburger — während der Aufführung an den Mann bringen wollten. Dieser Krach störte die Amerikaner aufsehend gar nicht; sie ertrugen es ebenso ruhig, daß ein Gerüstbau, der gar nichts mit der Vorstellung zu tun hatte, vollendet wurde.

Meine Nachbarin zur Rechten hatte von der Möglichkeit des Raummisilwerbes regen Gebrauch gemacht. Sie stopfte sich den Mund derart voll, daß es herrlich durch die Gegend knirschte, und ich so der letzten Möglichkeit beraubt war, von der Musik noch etwas zu hören. Dafür entschädigte sie mich aber wieder, indem sie bekannte Stellen aus der Oper laut mit sang. Sie wollte mir damit anscheinend ihren Bildungsgrad kundtun, wie überhaupt die Amerikaner sehr viel Wert darauf legen, sich möglichst viel „Bildung“ anzueignen. Man kann sie von morgens bis abends in den Museen finden, die aber für unsere Begriffe meist sehr minderwertig sind.

Zurück zur Mida. Nach einer Viertelstunde Aufführungszeit waren um mich herum brave Ehemänner sanft eingeschlafen. Eine Erscheinung, die man also nicht nur in Deutschland antreffen kann.

Auf der Bühne befand sich ein Palmenhain, der durch unzählige Mikrophone, die man dort aufgestellt hatte, zu einem herrlichen Biergarten wurde. Die ersten Szenen spielten sich unter ständigem Plätschen ab, und da kein Donner folgte, konnte ich es mir nicht verkneifen, meinen Nachbar zur Rechten um Auskunft zu bitten. Selbst auf die Gefahr hin, als ganz großer Geistesprolet zu gelten, fragte ich ihn, seit wann der alte Herr Verdi ein Gewitter vorgeschrieben hätte. Nach einem vorwurfsvollen Blick machte er mich auf einen Mann im Strohhut aufmerksam, der auf der Bühne hin- und her sprang. Da ging mir ein Licht auf. Es war der Photograph mit seinem Blitzlicht, der die Zeitungen ganz Amerikas mit Bildern zu versorgen hatte.

(Schluß folgt.)

Versammlung der Kreisbauernschaft Neuf.

Gründung der Milchverwertungs-Gesellschaft m. b. H.

Unter dem Vorsitz des Kreisbauernführers Dürers fand am Freitag nachmittag bei Pappfuß eine außerordentlich gut besuchte Versammlung der Kreisbauernschaft Neuf statt.

Zur Eröffnung betonte Dürers, daß die Versammlung im Interesse des Milchverwertungsverbandes Düsseldorf stattfindet, da beabsichtigt sei, diesen in eine Milchverwertungsgesellschaft umzuwandeln, oder eine solche neu zu gründen.

Zu näheren Ausführungen hierüber nahm dann der Vorsitzende des Milchverwertungsverbandes, Kreutzer, Düsseldorf, das Wort. Der Plan gehe alle die an, die Milch nach Düsseldorf liefern, wobei keine Beschränkung auf kommunale Grenzen bestehe. Wegen der Preisverordnung durch die Regierung sei es bisher nicht möglich gewesen, die Genossenschaft zu gründen, und erst am 6. November habe die Zentralisation und die zentrale Verrechnung der gesamten Milchlieferung in Angriff genommen werden können. Es seien neun Verteilungsstellen eingeführt worden, wobei die Verteilung durch den Händler strikte durchgeführt worden sei. Eine Neueinrichtung, die sich sehr gut bewährt habe. Die Einstellung in Händlerbezirke konnte wegen verschiedener Schwierigkeiten bisher noch nicht durchgeführt werden.

Er habe nun die Verhandlungen mit der Stadt Düsseldorf wegen Erwerbs des Düsseldorf-Milchhofes aufgenommen, an welchem die Stadt kein Interesse mehr habe, mit dem Ziel, diesen in das Eigentum der Milchverwertungsgesellschaft m. b. H. zu überführen. Es handele sich um die Wasserkraften in der Poststraße und in Wüderich, wobei die Bauerschaft das größte Interesse habe, diese in ihre Hand zu bekommen, damit die gesamte Milch, die in Düsseldorf umgeseigt wird, hier durchgeht, und dadurch die gesamte Milchwirtschaft in der Hand der Genossenschaft ruhe. Es handele sich um 120 000 Liter Milch, die in Düsseldorf verbraucht werden, und man könne ermeinen, welche Bedeutung es habe bei einem Verdienst von 1/2 bis 1 Pfg. je Liter. Jeder Bauer, der an der Milchlieferung nach Düsseldorf interessiert sei, müsse Mitglied der Genossenschaft werden, und es solle kein anderer Augapfel der neuen Einrichtung werden können. Druckmittel habe die Genossenschaft genügend an der Hand. Diese Ausführungen ergänzte dann noch der Vorsitzende des Milchverwertungsverbandes Düsseldorf-Mettmann, Dr.

auschlag) je Kilowattstunde abgegeben; bei voll-elektrischem Haushalt wird auch das Licht zum Preise von 8 bezw. 9 Pfg. geliefert; bei voll-elektrischem Haushalt mit größerer elektrischer Warmwasserbereitung wird ein Teil — festzulegender Mehrverbrauch — mit 5 Pfg. je Kilowattstunde in Rechnung gestellt.

Regelung der Wappenschilder!

Tag der helfenden deutschen Jugend.

Die Hitlerjugend ruft! Beteiligt Euch an der öffentlichen Regelung der Wappenschilder Sonntag von 9.30 bis 17 Uhr auf folgenden Plätzen: Marktplatz, Eingang zur Promenade (Post), Göb-Weber-Platz, Gledbacher Straße in Neu-Weißenberg und Marienkirchplatz. Die Regelleitung des Marienkirchplatz wird Sonntag nachmittag zum Hindenburgplatz verlegt, wo von 15.30 bis 16.30 Uhr die Unterbannkapelle konzentriert wird. Im übrigen spielt die Kapelle von 10.30 bis 11.15 Uhr auf dem Göb-Weber-Platz sowie von 11.30 bis 12.30 Uhr und von 16.30 bis 17.30 Uhr auf dem Marktplatz. Einzelheiten der Hitlerjugend finden von 11 bis 12.30 Uhr und von 15.30 bis 17 Uhr auf sämtlichen Regelleistungen.

Keiner darf Sonntag an den Regelleisten vorbeigehen, ohne ein Opfer gebracht zu haben. Helft der Hitlerjugend im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Morgen werden die Landtschneidstrommeln des Jungvolks um 7 Uhr früh im gesamten Deutschen Reich den Tag der deutschen Jugend eintrommeln. An allen bezeichneten Plätzen werden um 9 Uhr die Wappenschilder der Hitlerjugend stehen, und die Jugend wird durch Lied und Spiel die Vortürbergenden

Arrens. Er hob hervor, daß der Milchverwertungsverband und die Milchverwertungsgesellschaft zwei grundverschiedene Einrichtungen seien. Erstere sei eine öffentlich-rechtliche Institution, welche den Interessen des Bauers und des Konsumenten diene, während die Genossenschaft den Absatz regeln soll. Durch die Händlerchaft und die Uneinigkeit der Milch-erzeuger hatte früher der Bauer keinerlei Einfluß auf die Preisgestaltung, und es sei keine Organisation zustande gekommen, um den Preis im Interesse der Bauerschaft zu regeln. Wer die Wasserkraften in der Poststraße und in Wüderich habe, der sei in der Lage, den Strom nach seinem Ermessen zu leiten. Der Preis für die beiden Grundstücke mit dem gesamten Inventar betrage 400 000 Mark. Bei einer Fällungnahme mit der zuständigen Stelle in Berlin fordere diese neben der Eintragung einer Hypothek die Gründung einer Genossenschaft. Die Finanzierung sei so gedacht, daß jedes Mitglied für jede angekauften 10 Kühe einen Anteil zu 100 Mark übernehme, der nach Belieben im Laufe eines Jahres gezahlt werden kann. Für jeden Anteil hafte dann das Mitglied bis zum Betrage von 300 Mark, was also kein übergroßes Risiko darstelle. Die Genossenschaft sei kein Kapitalunternehmen, das dazu diene, großes Kapital anzuhäufen, sondern solle lediglich den Vorteilen jedes einzelnen Bauern dienen. Nach dem heutigen Milchpreis von 13 1/2 Pfg. sei es möglich, die Schuld in längstens acht bis zehn Jahren zu amortisieren.

Mitglied kann jeder werden, der im Bereich der Bezirke Düsseldorf und Düsseldorf-Mettmann wohnt, wobei eine Grenze von 24 Kilometer im Umkreis festgelegt ist. Zum Vorstehenden wurde bestellt Herr Kreutzer und zum stellv. Vorstehenden Herr Kohles, Strümp.

Es folgte nun eine sehr lehrreiche Aussprache, die auf den lebhaften Widerhall des Planes bei der Kreisbauernschaft schloß, und wobei die außerordentlich günstigen Bedingungen und Aussichten für die Durchführung des Plans und die Schuldenamortisation erneut betont wurden. Die Gründung dieser Organisation sei die erste dieser Art und solle ein Vorbild für ganz Westdeutschland werden.

Es gelangten nun auch mehrere zur Verteilung, wobei die interessierten Bauern noch über einzelne bestehende Unklarheiten genau unterrichtet wurden.

den darauf aufmerksam machen, daß auf diesem Platz ein Wappenschild genagelt werden soll.

Überbaurmeister, Bürgermeister, Landräte und Gemeindevorsteher werden den ersten Hammer Schlag vollziehen. Die kleinen Spenden, die sich im Krieg bewährten, und die in der Sammlung des Winterpfennigs ihren Bruder finden, sollen zeigen, daß sie ein vollgültiges Glied in der Kette der Opfermöglichkeiten darstellen. Und alle Erwachsene sollen an diesem Tage ihre Anerkennung und ihre Freude an der Mitarbeit der Jugend im Kampfe um die nationale Solidarität durch einen Hammer Schlag zum Ausdruck bringen.

Im ganzen Deutschen Reich werden Schilder aufgestellt finden, und jedes Schild wird nach vollzogener Sammlung 425 schwarze und 1036 silberne Nagel enthalten. Jedes Schild stellt damit einen nennenswerten Beitrag der kleinen Spenden dar.

Nacht- und Sonntagsdienst haben vom 18. Nov. (19 Uhr) bis 21. Nov. (19 Uhr) die Marienapotheke und die Nordapotheke.

Tag der deutschen Hausmusik. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Heinrichs veranstaltet die Ortsgruppe Neuf im Reichsstadl der deutschen Musikerschaft am kommenden Montag 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule einen Tag der deutschen Hausmusik. Es werden u. a. Werke von Bach, Beethoven, Haydn, Schubert, Mozart und Hindel zu Gehör gebracht. Bei einigen Liedern für eine Singstimme werden Frau M. Brüster sowie die Herren P. Breuer und R. Berger mitwirken. Eine Anzahl Sängern für Klavier werden Frau M. Brüster und Frau A. Juch, die

bei dessen Ausführung sie sich rechts des einen und links des anderen Flügels bediente. Daß man auch mit richtiger ausgeprägtem Armen sehr leicht spielen kann, bewies Celina mit Temperament und Geschick.

Die Kesselms zeigten Höchstleistungen der Equilibristik und führten atemberaubende Übungen vor. Drei Bonos, die Clowns von heute, zeigten wenig, originell und viel spielend Kunststücke ganz großen Formats, machten eine tolle Mimik nach der anderen und sangen und spielten alle Schläger, unter denen die ehrsüchtige Donna Clara zur „Alppligen“ Wirklichkeit wurde. Es wurde viel gelacht und da capo geklatscht.

Eine Augenweide war das Ballet Samajun, das einen Tanz „Schach“, „Maschenball“ herausstellte. Fabelhafte Kostüme, ein Farbenrausch nach dem anderen, entzückend gestellte Tanzbilder und die geschmackvoll aufgezogene Szenerie brachten eine selten schöne Wirkung heraus, die eine Verbindung alter und neuer Tanzkultur noch unterstrich. Eine Tanzgruppe dieser Art und Qualität ist wohl erstmalig in Düsseldorf und durch das Ansehen wert, wie überhaupt der ganze Varietéteil nur Leistungen allerersten Ranges zeigt, die Ralph Linn mit seinem so anpassungsfähigen Orchester sicher, gewandt und temperamentvoll begleitet.

Der Film brachte eine Uraufführung, Victor De Kowa und Liane Haid, Paul Kemp, Hella Jürgens u. a. mehr, geben dem neuen Film „Schloß im Süden“ farbigstes Leben. Operettenhaft voll ein Stück lustige Unwirklichkeit an uns vorüber. De Kowa mimt einen charmananten Prinzen, der abenteuerlustig von einem Panzerkreuzer direkt in die Scheinwelt der Filmmerkmale springt und auf diesem interessanten Umweg seine kleine, richtige Prinzessin (Hella Jürgens) gewinnt, die mit ihrem Liebreiz sogar die entzückende Liane Haid in den Schatten stellt, die dies mal nicht mit auf „Schloß im Süden“ genommen wird. Paul Kemp ist als ewig hungriger Auerbachmann ein ganz gelungener Typ, der wieder die ganze Stala seiner mimischen Fähigkeiten spielen läßt und mit einem heiteren, einem nassen Auge das Publikum köstlich unterhält.

Da es an guter Begleitmusik auch in diesem Film nicht fehlt, vergißt man, daß an einigen Stellen das Tempo etwas schleppend ist.

„Der Zarewitsch“.

Neues Wochenende in den Kammerspielen.

Mit einem umfangreichen und abwechslungsreichen Spielplan warten zu diesem Wochenende die Kammerpiele auf. „Der Zarewitsch“ bietet den besten und schönsten Teil, die Vertiefung der gleichnamigen Operette von Franz Lehár, die die Kunst ein dankbares Feld zur Vertiefung bietet, und die Möglichkeiten sind voll und ganz ausgenutzt. Ein altbekanntes Thema ist mit seinen Variationen durchgeführt bis zum Finale, das, so möchte man sagen, nur und voll nebenanandertönen läßt, das zwei — oder auch mehr — glücklich und zwei entzogen sieht. Lehár Meilen, 3. L. in Bearbeitung, werden durch das filmische Geschehen. An dem ansprechenden Wert, das noch einmal zurückversteht in die Vorkriegszeit mit ihrem Glanz und Gloria, sind u. a. mit Erfolg beteiligt: Martha Eggert, Hans Söhner, Georg Alexander, Otto Wallburg, Ery Bos, Ida Wüst. — Ansonsten sehen wir noch als Uraufführung für Rheinland-Westfalen „Sollente tempo“, einen Film, in dem, auch in Abwandlung nach einem schon öfter produzierten „geschickten“ Motiv, im „Sollente tempo“ hinter einem entwenden wichtigen Papier hergelagert wird. Das gefährliche Drum und Dran ist noch etwas aufregender gestaltet. Vermittels einer Leiter aus einem D-Zug in einen nebenherfahrenden D-Zug zu klettern, ist schließlich nicht jedermanns Sache. Aber Salto Ring, so heißt unser Held, bringt auch das und noch viel mehr fertig. Ueber Verfolgung, Gefangenahme, Befreiung usw. gelangt er, der „Vertreter“ eines „mutigen“ Ballonakrobaten mit Auto, Eisenbahn, Flugzeug und natürlich der Tochter der Chefs glücklich ans Ziel. Eine längliche, aber interessante Aktionwoche und „Alles für Anita“, eine Komödie um ein neues Auto und um Anita runden den sehenswerten Spielplan ab.

„Schloß im Süden“.

Apollo-Theater Düsseldorf.

Den Varietéteil eröffnete Celina Brand, die Meisterin an zwei Flügeln mit einem brillant gespielten Klavierkonzert,

Samstag, 18.

Da soll eine losgefahrene ist daß man vor lauter kann. Das war gefahren mit der zu schreiben, und daktionsmappe da ich trotz der auf „Nebel“ für dafür konnte ich hang finden. U fernem Süd der lassen, dahin, und und Schorchenbr

zu gelangen muß durch „feindliche“ Geodt. Es ist nach jenen heisse nach dem Sp des Kampfes, Siegers bedekt verhallt sind au böller, mit dene Rechts ab r hherast, gehts Alte Biberdt, u oder sonstwo da Mittelpunkt ist Ritche in den 80

unter Deutmal zur Fertigstellung der „Kot“ nach sich bei dem ich fast wieder als Bewohnerzahl, der Vorkriegs wieder aufwärts Einige sehr id während all die stemple. Ueber die Bah das Böhlerwer dem bekannten düstigen Nov da das Haus n Ngein werden

Da, ja, die mehr zum Aus lokal in dieser fahle Bäume mar u. a. lefe von vergangen dürfen Meien auf dem gerab weiter um ein Sint aufzulic schrieben ver vor der lobern Eifen, (in ein

Großkreis Grevenbroich Neuß

Samstag, 18. November 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 515

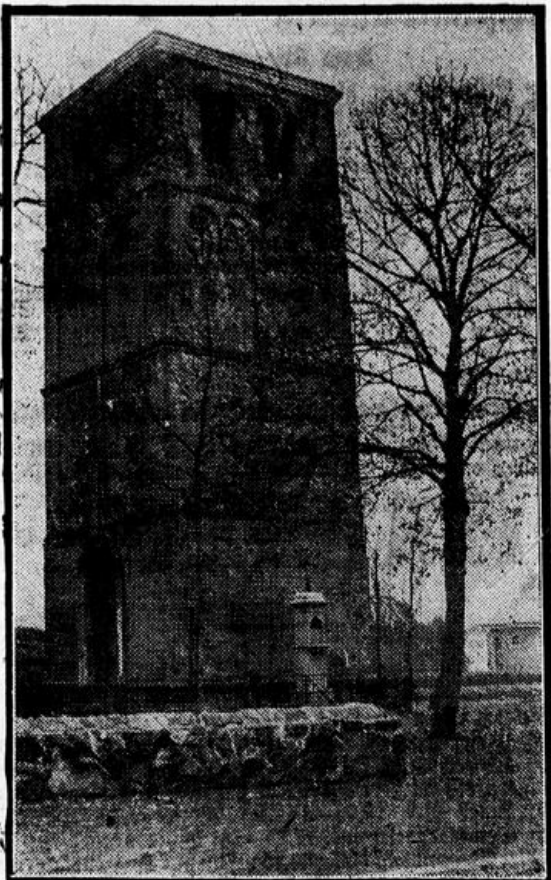
Um Neuß herum.

Mit Auto, Photoapparat und guter Laune zum Landkreis.

Da soll einem nicht die gute Laune verlassen, wenn man losgefahren ist zum Landkreis und merkt dann auf einmal, daß man vor lauter Nebel die Hand nicht vor den Augen sehen kann. Das war vorige Woche. Ich bin dann nach Hause zurückgefahren mit der festen Absicht, als Ersatz lyrische Gedichte zu schreiben, um eine fühlbare Lücke in der zukünftigen Redaktionsmappe auszufüllen. Das wurde aber auch nichts, da ich trotz Stundenlangen Brütens keinen passenden Reim auf „Nebel“ finden konnte, außer „Gebel“ und „Knebel“, und dafür konnte ich mit dem besten Willen keinen Sinneszusammenhang finden. Es kam mir aber der Gedanke, der Fahrt zum fernen Süd der Wilbad einmal eine Nordlandreise folgen zu lassen, dahin, wo wir noch nicht zusammen waren, nach Büberich und Korschenbroich. Um nach

Büberich

zu gelangen muß man, falls man keinen Umweg machen will, durch „feindliches“ Gebiet, durch einen Zipfel von Düsseldorf-Geerd. Es ist ja nun wieder Ruhe und Vergessen eingetreten nach jenen heißen Tagen, da die Düsseldorf-er ihre Hände gierig nach dem Spargelparadies ausstreckten, nach jenen Tagen des Kampfes, aus dem mit dem ruhmreichen Schweiß des Siegers bedeckt die Bübericher hervorgegangen sind. Längst verhallt sind auch die gen. „Feindeslärme“ gerichteten Freudenböller, mit denen die Sieger ihren Ruhm verkündeten. Rechts ab von der Hauptstraße, auf der Auto um Auto herrscht, gehts an Kirche und Schule vorbei in das eigentliche alte Büberich, und so einer aus dem „Brühl“ oder von Niederdonk über Jonkhoo dahin geht, so geht er eben „en et Dörp“. Der Mittelpunkt ist der alte Kirchort, der von dem Brand der Kirche in den 80er Jahren noch übrig geblieben ist, und der heute



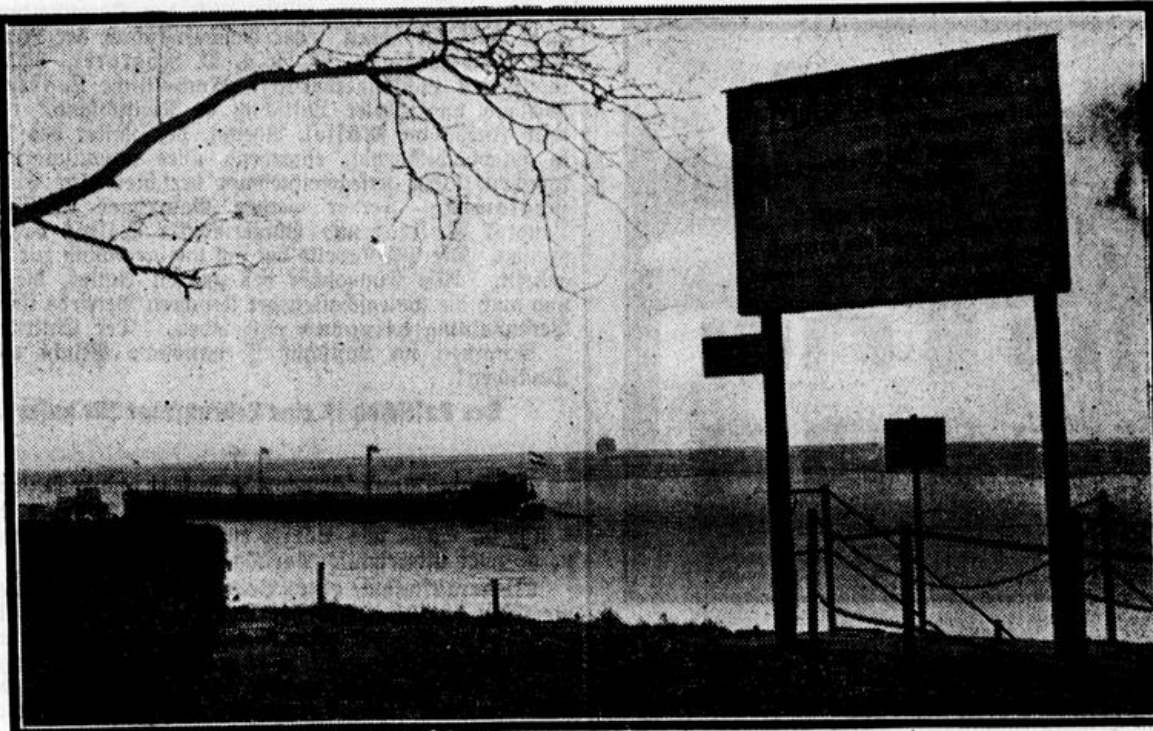
Alter Kirchort.

unter Denkmalschutz steht. Damals mußten die Gläubigen bis zur Fertigstellung der neuen Kirche zur Kapelle „Maria in der Not“ nach Niederdonk zum Gottesdienst. Und heute erweist sich bei dem schnellen Anwachsen des Ortes auch die neue Kirche fast wieder als zu klein. 5600 Einwohner zählt Büberich, eine Bewohnerzahl, die doppelt so hoch wäre, wenn die Entwicklung der Vorkriegszeit weitergegangen wäre. Jetzt geht es aber wieder aufwärts, denn überall ist rege Bautätigkeit festzustellen. Einige sehr schöne alte Häuser finden noch von alter Zeit, während all die Villen den Ort fast zum städtischen Villenviertel stempeln. Und in diesen Villen wohnen meist Düsseldorf-er. Ueber die Bahn hinüber gehts auf Vörrid zu. Da hinten liegt das Böhlerwerth und nun gehts links ab nach Mönchenwerth, dem bekannten Ausflugsort. Aber es ist still dort heute, am düsternen Novembertage, fast noch stiller als zu jener Zeit, da das Haus noch Trappistenloster war. Bei dem Bild auf den Rhein werden Verse von Peter Hint lebendig:

„Die Rieber sind verlungen,
Die Wasser gehen schwer —
Und jede graue Welle
Trägt Sonnenschnur her.“

Ja, ja, die ganze Vergänglichkeit der Welt kommt kaum mehr zum Ausdruck als wenn man ein Ausflugs- und Gartenlokal in dieser Jahreszeit besucht. Keine Menschenmenge zu sehen, kahle Bäume und Sträucher, und nur Freizeitanlagen, auf denen man u. a. lesen kann, was die Portion Speiseeis kostet, zeugen von vergangener Pracht. Ich richte den Photoapparat unter dünnen Ästen an der Motorboot-Landestelle vorbei auf den Rhein, auf dem gerade ein Schleppzug schnell zu Tal fährt. Fahre dann weiter um einmal unteren West- und Heimatdichter Peter Hint aufzusuchen, der gleichwohl Eisen und Verse trefflich zu schmieden versteht. Ich stelle mich vor, wie er am Amboss steht vor der lodernden Esse, mit einer Hand hält er das glühende Eisen, (in einer Zange natürlich) mit einer Hand schwingt er

den Hammer daß ihn die Funken umsprühen, und mit einer Hand führt er die Feder mit der er seine Verse niederschreibt. Aber ich glaube, da stimmt was nicht. Na, ich komme hin, das Feuer auf der Esse ist beigebrannt und gehämmert wird auch

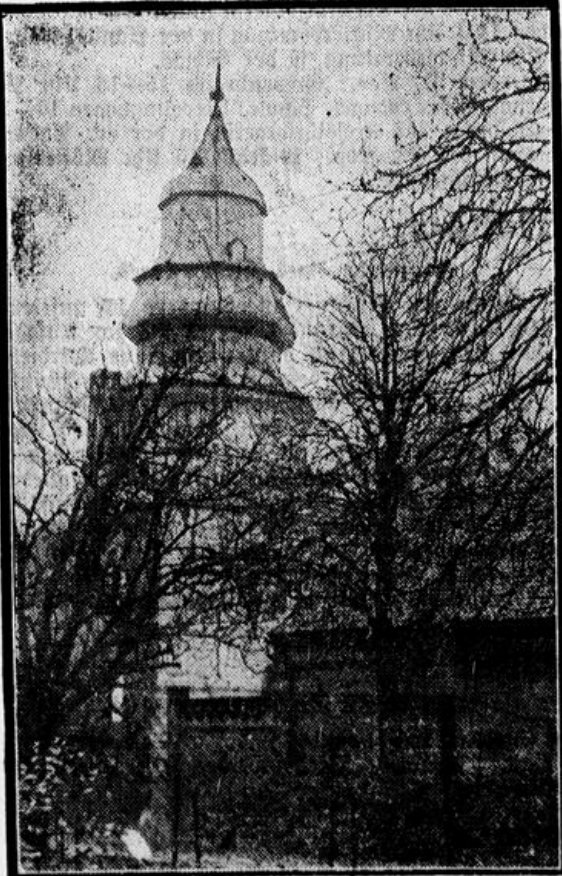


Am Rhein bei Mönchenwerth.

nicht, bieweil gerade Mittagspause ist. Darum hat Peter Hint auch Zeit, sich mit mir etwas zu unterhalten, und ich muß sagen, es war sehr nett. Er erzählt mir von seinem ersten Gedicht, mit dem er überall angelaufen ist, als er damals, als Schulfürer, den Verehrer seiner älteren Schwester wohl nicht zu deren reiflichen Begeisterung angebracht hat, und wie es dann eine Tracht Prügel gekostet hat. Das war ein Teil des Dornenweges, den ja jeder wahre Dichter gehen muß. Und heute freuen wir uns alle über seine Gedichte, die aus der Tiefe seiner Seele kommen. Uebrigens kann die W.G. den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, ihn „entdeckt“ zu haben, als sie 1920 zum erstenmal eines seiner Gedichte veröffentlichte. Jetzt ist er wohlbestallter Schmiedemeister und hat das väterliche Geschäft übernommen. Und ich glaube, er hat auch inzwischen die gefunden, von der er in seinem „Hammerlied“ singt:

„Und kommt ein Mädel, schwingt der Schmied
Den Hammer froher, schneller,
Dann klingt der Amboss heller
Und jauchzt den munt'ren Takt zum Lied:
Hei — ho — so eine muß es sein!
Hei — Hammer, fliege, schlage drein!
Bald schmieden wir das Meisterstück
Weißt du — für zwei ein kleines Glück!“

Zum Schluß hat er mir dann noch versprochen, daß wir recht bald wieder von ihm hören werden. Ich fahre weiter nach Niederdonk zum Dyckhof, dem alten Ritterhof, der mit seiner wechselvollen Geschichte eng verbunden ist mit dem umliegenden Land. Und da liegt die Kapelle „Maria in der Not“. Es ist eine fromme Stätte, so jemand traut



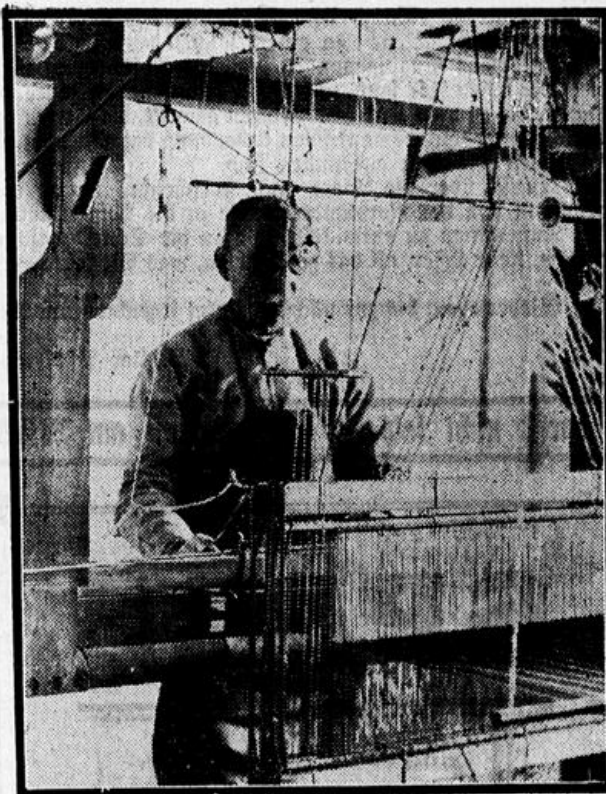
Der Dyckhof.

ist, daß sieben Frauen aus der Nachbarschaft dorthin wallfahren, um die Hilfe der Gottesmutter zu erbitten. Und ist der Kranke geheilt, so ziehen die sieben Frauen wieder dorthin, um Dank zu sagen. Und es kommen viele, sehr viele zur Dankagung zurück.

Ueber holprige Feldwege fahre ich weiter durch das Lötterfeld gen Kaarf, und weiter über Büttgen, Kleinenbroich nach

Korschenbroich.

Mit Büberich hat es das gemeinsame, daß es auch einen zähen Kampf führen mußte um seine Selbstständigkeit gegen eine „raublüsterne“ Stadt, und zwar gegen M. Gladbach. Und es hat auch gefiegt, um dann vor einigen Jahren bei der großen Umgemeindung dem Landkreis Grevenbroich-Neuß zugeteilt zu werden. Somit ist Korschenbroich eines der jüngsten Kinder des Landkreises; aber nicht das unbedeutendste. Früher, so wurde mir erzählt, war überhaupt der Zug nach Neuß viel stärker als nach Gladbach, so daß die Einkäufe in Neuß getätigt wurden und die Jungen nach Neuß aufs Gymnasium geschickt wurden. Damals blühte auch als Heimindustrie die Seiden-



Am Webstuhl.

weberei, und fast 800 Webstühle waren in Betrieb. Neß morgens um 6 Uhr durch die Straßen ging, der konnte aus fast allen Häusern das Klappern der Handwebstühle hören, und das ging dann durch bis abends um 8 Uhr. Nur Montags wurde oft ein wenig blau gemacht, was aber niemandem verübelst wurde, wobei man sich im Wirtshaus ein Könnchen genehmigte. Die wirklich hervorragende Qualitätsware, welche die Weber lieferten, fand bei den Krefelder Händlern, die hier ihre Faktoreien eingerichtet hatten, guten Absatz. Wohlstand herrschte damals überall, bis die Mechanisierung der Weberei die Leute in die Fabriken trieb, so daß heute nur noch wenige Handwebstühle in Betrieb sind. Die Handweber sterben aus, und die jüngsten der Gilde sind heute mindestens 60 Jahre alt. Es mutet ganz eigenartig an, so einem Handweber zuzuschauen, wie sich abwechselnd die Fäden auseinanderpreizen, wie dann durch einen kräftigen Schwung angetrieben das Schiffschen durch die geöffnete Kasse läuft und wie dann die Lade den Faden andrückt. Direkt erschüttert hat es mich, als mir der Weber, den ich in Fesche suchte, erklärte, daß manchmal über 30 000 Seidenfäden durch

enten sind willk

Städt. Sparkasse Neuss

Geld schafft Arbeit!
Spare, es ist dein Nutzen, bei der
Stadt. Sparkasse Neuss.

Ein Mönchsgeschichte

von

Enifon

Eine Mönchsgeschichte aus Ostrol
von Enifon - Nummer 18



Wochenlang kann er nicht denken, das nächstmal gen Leifach zu reiten, aber einmal muß er wohl noch hin zum Vikar Erspämer. Wilt wird es sein im lieblichen Dörfchen, die Kirchen nimmer, die Glocken zur Erde, ein frisches Grab. Aus ist das liebliche Spiel. Ein nichtiger Auserwählter dünkt ihn die Fehde wider den Mannberger Schichtmeister, ernst und unbittlich blickt den Rosenberger zum erstenmal das Leben an. — Da ruft ihn einmal in später Abendstund sein Vater zu sich, er müht mit nächsten zum Vikar Erspämer in einer wichtigen Sache. — Der Junfer Johannes wird blaß.

„Ich weiß es wohl, Vater, daß du dich mit dem Tuskner Kind gern ein bißl verpetzt hast, hab aber sonst meine Augen wohl offen gehalten, bist halt jung und dumm. — Nun ist das Spiel so aus. Dem ehrlichen Erspämer, der dies liebe Kind so treulich gehütet, dem bin ich noch dank schuldig.“

„Warum denn?“ tut der Junfer verwundert.

„Warum? — Das ist so eine Sache, der alte Tuskner ist meiner Schwester Sohn gewesen.“

Dem Johannes Andre bleibt der Mund offen. „So war das Marienchen eigentlich ein Rosenbergschädel gewesen?“

„Des Tuskner Kind war eigentlich wohl noch mehr gewesen, war vom besten Tuskner Adel gewesen.“

„Warum habt Ihr mir das mit früher gesagt, Vater?“ bracht der junge Rosenberger auf.

„Junges, dummes, ungebärdig Blut, mein Schwester lebt noch, ist eine völlig heiligmäßige Frau voll Güte, ihr Ansehen tat leiden, die Menschen machen keinen Unterschied zwischen einem heißen Blut und einem edlen Herzen.“

„Was soll dem Erspämer jetzt damit geholfen sein?“

„Geholfen nichts, merk, er hat ein Recht zu wissen, was Mannes Weib seine Schwester gewesen ist. — und daß er das Kind, das auch unfrei Blutes ist, in Liebe aufgenommen, dafür müht ihm in meinem Namen Dank sagen, für den Tuskner, sein Weib und Kind eine Kirchenstiftung machen.“

Mit diesem Auftrag machte sich der Rosenberger auf den Weg.

Der Mannberger Schichtmeister ist aus dem Gewerke getreten, was wollen die Knappen mit einem Stummen anfangen? Der Albrecht Perwein will Mutter und Heimat verlassen. Muß es tun, kann nicht anders, sonst müht er mit blutigen Fingern noch einmal das Grab aufzuheben. Der Mutter legt er den letzten Spargroschen hin, arm zieht er aus. Sie segnet ihn nach seinem Willen, stumm wie seine Bitterkeit ist auch ihr Schmerz geworden, stumm und erhaben. Wohl ist der Perwein schriftkundig, aber seine Schuld schreibt er mit nieder, so weit ist er noch nicht, will sich darum durch die Welt hegen lassen, bis er müde ist. — Wo ist die Turmlinde, nach der er an stillen Feiertagen mit dem Marienchen hingeschaut, wenn die Glocken zum Ave läuteten? Wo, wo? Wo ist Marienchen? Die Kirchen verbrannten, der Turm in Trümmern, die Glocken zerstückelt und die Gespielen seiner Kindheit unter der Erde. Dort hat sie seine Nahrung gebracht, seine Nahrung, die mit seinem Trost und seinem unbändigen Stolz begonnen. Nichts ist ihm geblieben, als die alte Kinderlehre, sucht, ein Glockengießer zu werden. Und die Sehnsucht ist auf neue übergegangen in ihm, wird zum festen Vorhaben. Will der Albrecht Perwein auf die Welt? noch einmal Sprache bekommen?

Er weiß es nicht, er weiß nur, daß er über alle Maßen elend und verlassen ist.

Weil er auszieht, begegnet ihm auf der Düstertalstrasse noch einmal der Rosenberger, der zum erstenmal, seit Marienchen unter der Erde liegt, wieder gen Leifach reitet. Er reitet diesmal ja zu einem Sühnwerk, will dem Erspämer das erste Sühnlein zum neuen Kirchenbau bringen, hat auch vom feintgen dazugelegt, denn die Rosenbergschädel hätten sich bald in neue Schilde verstrickt, wird ihm wohl auch was im Blute liegen. Und weil er also zu einem Sühnwerk reitet, steigt er ab vom Roß, schaut dem Perwein entgegen und redt ihm stumm seine Hand hin, ist nicht ganz leicht, aber es geht

doch. „Schichtmeister, es ist wohl in der Verklärten Sinn, wenn wir Frieden machen um unserer Wildheit wegen, da ist meine Hand.“

Der Perwein rührt sich nicht, schaut finster vor sich hin.

„Gins sag ich dir, dem Marienchen Tuskner ist von mir nichts geschehen, so gering ich darnach ausgewiesen bin, das leug ich nicht ab, bist zufrieden?“

Der Perwein deutet mit so und mit so, macht sich Platz und geht weiter, als hätte ihn niemand angerebet auf dem Weg.

Da steigt der Rosenberger wieder auf, macht ein rotes Gesicht, drückt dem armen Roß die Sporen unbarmherzig in die Weichen. — Wenn man mit dennoch schuldbehaftet war, als man tut, war alles leicht.

Vor dem Vikar Erspämer wird ihm zum erstenmal wieder weich ums Herz. — Dort ist sie gestanden, da ist sie gegangen, hier hat sie gelebt, ist sie aufgebüht. —

Erst botet er des Vaters Aufschluß über Herkunft und Eltern des Philippo Tuskner.

Der Erspämer nickt nur still vor sich hin, dann über eine Weile meint er:

„Wist, Herr, der Mensch allein hat mir damals leicht genügt, ob er jetzt rosenbergschädel Blut oder tusknerisches in den Adern gehabt, er ist ein rechter Mann gewesen. Darum also brauchet mir der Herr Burgraf, einer wohlbederter Vater, gar mit zu danken.“ — Die Stiftung nimmt der Erspämer mit warmem Dank, die neue Kirche, wenn er noch erlebt.

„Dann aber schaut er dem Junfer forschend in die Augen: „Sont habt Ihr mir nichts mehr zu bieten, Herr?“ —

Da wird dem Rosenberger hart.

Geduldiger, freilich bin ich hinter eurer Niffl hergewesen, wie nun eben viel Junfer hinter so was Schönerem her sein, aber sein Ehr hab ich nicht verlegt und hält mir sie wohl auch zum Weib erkaufte.“

„Warum habt Ihr wollen heimlich vor mir am selben Abend den Verpruch mit Ihr halten?“ fragt der Erspämer und schaut den Rosenberger still und ernst ins Gesicht. Der weicht dem Blick des Herrn Vikars jetzt aus. „Wenn ihr etwas gewehrt hättet, weil ich doch kein Katholischer bin.“

„Grad darum, Herr von Rosenberg, hättet ihr zuerst zu mir kommen sollen, so ihr es mit eurem Glauben doch auch ernst meint.“

„Kann wohl so sein, nun ist ja alles vorbei.“

„Sagt mir noch eins, habt ihr am selben Abend gar mit die geringste böse Absicht gehabt, weil ich doch das Kind noch weiter befreit und ihm sein Vorhaben mit glauben wollte?“

Jetzt wird der Rosenberger blaß und wendet sich ganz ab, geht zum Fenster, schaut auf den sommerlich überlachten Platz hinaus, langhin, bis ihm endlich jäh die Worte vom Mund kommen: „Etwas seid ihr nie jung gewesen, dann ward ihr auch ein katholischer Seelsorger, was kann so einer fühlen, was das junge, wilde Blut aus uns macht.“

„Herr Junfer, mehr braucht ihr nimmer zu sagen, so viel weiß auch ein katholischer Priester, daß Jugend zu kämpfen hat, voraus die Jugend, die auf Burgen und Schlössern aufwacht, ein bißl äppig, ein bißl frei ist und dann doch ins vorgeschriebene Joch muß und sich, vor es so weit ist, eine junge Herzfreund suchen will. Verdammt euch und niemanden darum, ist mit meine Sache, — aber jetzt tu ich mich ganz ergeben in den Willen des Herrn, der sie uns weggenommen hat, vielleicht zur rechten Stund.“

Da stoßt es wie ein Schluchzen aus des Rosenbergers Brust.

Des Erspämers Hand legt sich auf seine Schulter.

„Herr von Rosenberg, laßt es euch Weisung sein fürs weitere Leben, seid nun kein Junfer mehr, seid ein Mann geworden. — Jetzt geht nur hinüber auf den Freithof, nehmt euch ein Treubäumlein mit, sie wird uns allen Fürsprecherin sein; dem einen auch, der heut Leifach verlassen hat. Der ist ein Erzener, stumm ist er auch noch geworden, weiß mit, wie den der Herrgott noch zum Reden bringt, zum Reden bringt er sie alle.“

„Hochwürdig, wie sollt ich euch danken?“

Der Erspämer winkt ab. Der Rosenberger nimmt sich wirklich ein Treubäumlein mit. Ist seine letzte heiße Stie und vielleicht trotz aller Wirren, seine einzig echte und starke gewesen. —

10.

Der Rosenberger kommt nur mehr zu einem halben Jahr nach Leifach, er muß auch daheim alles verwalten, da sein Vater immer gebrechlicher wird.

Die Pflegschaft auf Oberalfenstein meidet er, künnt dem Weib nimmer ins Gesicht sehen, künnt das Tor nimmer durchgehen, durch das er Marienchen Tuskner in Unreden bringen wollte. Der Vater hat ihn mit einem Salbturner Gelbfäulem verlobt, er nimmt es hin, weil es so sein muß, weil er wohl althergebrachte Sitte auch nicht über den Haufen stoßen mag, — und weil er — ja doch keine mehr so lieben kann, wie des Erspämers Niffl, das noch sein Väsklein dazu gewesen ist. —

Von dem weiß niemand, der Vikar fand es mit der Wert darüber mit wein zu reden, wenn ihm auch der Rosenberger mit einmal Verschwiegenheit aufgetragen hat. Des Marienchen Großmutter ist in der Zeit auch hinüber in den Frieden, den ihr die Welt vorenthalten hat. —

So ist schon ein Jahr um, seit die Leifacher Kirchen in Trümmern und das Marienchen begraben liegt. Da wird am selben Abend der Vikar Erspämer nach Oberalfenstein gerufen. Die Groppensteinerin sei am Leben, ein gader, hitziger Krank hält sie über Nacht dahingebacht. Es gehe zum Ende und schreit nach dem Herrn Vikar wie ein Kind nach der Mutter, zart und wartet in Todesängsten auf ihn. —

Der Erspämer ist kein Junger mehr, doch eilt er den Weg hinan, was er kann, und selbstame Gedanken eilen mit ihm. Kann wohl sein, daß sie in einer Sache noch was auf dem Kerbholz hat, ist seiner Lebtag eine Kupplerin gewesen.

Wie der Herr Vikar aber auf Oberalfenstein kommt, ist die Groppensteinerin schon dahin. Fahl und schreckhaft ist ihr Gesicht, in Leid und Angsten verzerrt.

„Hochwürdig, das ist ein hartes Sterben gewesen, der Herr wird gnädig sein“, sagt der Pfleger, weil der Erspämer selber erst noch verschlafen ist, ihr die Seele auslegnet. „Hochwürdig, ihr Leib ist noch nicht kalt, etwas noch ein Schimmerlein Seel drein, ich sollt euch gleich was sagen in ihrem Namen, wenn ihr kommt, weil sie euch nimmer erwartet hat, — war das eine Angststund.“

Der Georg Erspämer neigt sich schweigend hin zum Pfleger, als ob er ihm des Weibes letzte Beicht abhören wollt.

Sie war nicht fauler gewesen in der Sache damals mit dem Rosenberger, hätte ihm gern das Marienchen unterschoben, um sich schön zu machen bei dem vielverdienenden Herrn. Ist ihr auch, Gott sei's heute noch gedankt, die Niffl mißlungen, so tat sie's doch nicht minder denken als was's geschehn. Drückt sie wohl mehr wie andere Dinge, die geschehn sind. Die andern Mädeln seien aber auch darnach gewesen, so ein gutes, reines Kind wie das Marienchen sei ihr niemals unterkommen. Daß sie das hat tun wollen, das drückt sie in der Sterbefahrt noch ab. — Also hab ich euch gebotet, von meines armen Weibes letzter Not. Ist eine Schand für einen Mann, wenn er sein Weib nicht besser zieht, ich nimm's auf mich. — Sont ist sie gut gewesen, will ihr nichts nachtragen mehr, wir sein alle Menschen, denen Gott dereinst gnädig sein muß.“

Der Vikar Erspämer nickt nur, spricht leise Gebete vor sich hin.

So ist der Groppensteinerin um ihre alte Niesnarrelei noch eine schwere Sterbestund geworden. Wir müssen zahlen, zahlen, immer wieder zahlen, denkt sich der Erspämer. Und ist ihm grad, wenn er die Tote anschaut, als hätte sich die angstvolle Statur auf ihrem Gesicht ein wenig gelöst. — Der Pfleger hat wohl recht, ein Schimmerlein Seel ist noch in ihrem Leib gewesen, — und Gott ist soviel gnädig mit seinen armen, oft klein verzerrten Menschenkindern.

Der Groppensteinerin reden die Reut mit bloß Gutes nach ins Grab. — Der Pfleger hört es mit, er hat viel geschluckt gebenslang, schluckt er das halt auch noch. —

(Fortsetzung folgt.)

Gehorham.

Gerti fragt immer „Was?“

Mutti verbessert sie: „Man sagt nicht „Was“, sondern „Wie, bitte?“

Einige Tage später hört Mutti Gerti fragen: „Wie, bitte, kommt dort von der Höh? ...“ (fliegende Blätter.)

Jeder Nagel trifft die Not. — Jeder Hammerschlag bringt Brot!

Hotel-Rest. Koppenburg Krefelder Str. 13 Tradition bleibt Tradition Ausschank von Obergäriges Lagerbier Dortmund Union Kegelbahn - Vereinszimmer Bürgerlicher Mittagstisch Jeden Sonntag Tanz	Zeughaus-Stube Inh. Hermann Paukstadt Das gemütliche Restaurant im Zeughaus Bestgepflegte Biere Dortmund, Aktien, Hildorf, Pilsener Schulmeier Alt Mittagsessen M. 1.10, Im Abonn. M. 0,90
Restauration Bürgerhof Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3420 Das beliebte gemütliche Familien-Restaurant Gelegte Biere — Weine — in Küche Gesellschaftstische Böhmischer Saal für Vereinsfeiern Jeden Sonntag Tanz	Obergäriges „Im Dom“ Inh. Heinz Wiertz Michaelstr. 75 Das beliebte Obergärige Neußer Art Kalte und warme Speisen Seit 1701 im Besitz der Fam. Wiertz
Restauration Paul Paar Niederstraße 41 Die bekömmlichen, gutgepflegten Hildorfer Biere! Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen fassend. Bundeskesselbahn. Billard. Ruf No. 8660.	Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“ Inh. Tillmann Hermannplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142 Die wohlbekömmlichen, beliebten Bremen-Biere, Sarmen, Weine Schallisch. Vereinsaal für ca. 120 Personen.
Brauerei für obergäriges Bier „Zum Marienbildchen“ Niederstr. 42/44 Das beliebte Obergärige Neußer Art	Restaur. „Zum Pömpke“ Inh. Jakob Sprenger Büttger Str. 63 Aldteutsche Bierstube Bestgepflegte Biere und Weine diverse Schnittchen

Nach dem Spaziergange zu uns!

Neusser beliebte Winkel
Heute, Wohin?

Restaurant „Zum Pömpke“
Obergärige Brauerei „Im Dom“

Brauerei „Im Kessel“ Krefelder Str. 42 Der gute Tropfen Neußer Art Alt-Bier reichh. Speisekarte. Kalte, warme Speise. Jeden Freitag Reibekuch. Stets frische Muscheln	Quirinus-Brauerei Niederstrasse 32 Heute: Linsensuppe mit Einlage Ungarischer Gulasch
Industrie-Hotel An der Rennbahn Bestgepflegte Biere Hildorfer Pilsener Franziskaner Leistbräu 1a. Küche Konferenzzimmer Vereinsz. ca. 60 Pers. - Billard	Stadtgarten-Restaurant P. Noekenig Jeden Sonntag: Konzert Kapelle: Aug. Krout
Restaurant Pöppekus Kapitelstr. 25 Das Haus der guten Küche Bestgepf. Biere Bestgepf. Weine Gesellschaftsräume	Hotel Piltz Krefelder Str. 6 Die gutbürgerl. Küche, (ep. Bier u. Wein) Hildorfer Pils Münchener Löwenbräu Separate Säle für ca. 50 bis 200 Pers. Gut geog. f. u. Hochst., Vereine u. dgl.
Nicht billiger als ..., aber besser als ... ist Münchener Pschorr-Bräu im Hotel-Rest. Sandweg. ½ Liter 50 Pfg.	Haus Niedertor Besuchen Sie das gemütliche Kaffee-Restaurant Täglich: KONZERT d. hervorragenden Hauskapelle dazu der vorzügliche Kaffee das bekömmliche Siebenbürger, Nürnberg — und die gute Küche —

Berlin, 17. 9.
Prozesses kam es
angeklagte Schu
an dem Heberfal
der Schießerei h
vielleicht besser g
Galanstrasse u
gekommen; dem
Sodann gab
„Es ist von
irgendwelchen
von der Führung
zuwägen. Zu
angeklagte Woll
Hofronkämpfer
nären gehört. W

3
Böhm. D
dem am 20. D
früheren preußi
nosien mit, daß
sind, Geschäftsju
Bergmann-Vo
Berlin angeklagt
Bergmann, Bed
noch außerdem
Es handelt sich
den Mitangeklag
gebung von Ma
preußischen Sta
ein noch nicht
lassen.

Kotainschn
Frier. Bea
verhafteten an
fouen, die un
nach dem
längerer Zeit de
derienige, der d
vorgeföhrt hat
Kotain mit 10 C
Kotainschnuggie
zu schmuggeln.
selbst ausgekreu
zu verdeden.

Das R
Genf. Inga
hamburger Str
teilungen über
dürften die lügg
opiumbiros, V
Anhand von
Einzelheiten über
mit japanische
im gelungen,
schritten zu ver
wurden und vo
paganda zeugen
dielem Werbefel
folge davon sei
japanische Fak
gestiegen sei.

Drei Schu
Geisä
Gummeröba
einer siebenbü
wurde in einer
hausen, Bergme
Anzahl Personen
berückigte Sch
jahr Einbüche
berlein, die nie
vor etwa 14 Tag
fäße Essen, D
mutlich um im
Ednell ereilte
Polizei bereits
und auch in So
Verhafteten 17
zur Zeit geleg
deutschen Groß
Inzwischen
mit einer Einde
regelmäßig „I
„frische Luft“
Schneider am
Kompaniegleich
zu sehr über die
auf eigene Pa
wo die gestohle
unter den faube
aus Tageslicht.

3ohn Sal
Wuppertal.
einen Fader au
erfolg zu eine
Der erst 23
Chefrau mit
euer erregten P
Nach der Ver
halthnisse in die
Staatsanwalt e
Gericht auch e

hat. Der ist
weiß mit, wie
Reben bringt

er nimmt sich
ste heisse Sieb
hte und starke

a halben Jahr
ten, da sein

er, kommt dem
immer durch-
achten bringen
er Gelfräulein
weil er wohl
n stoßen mag,
ben kann, wie
gewesen ist. —
nit der Wert-
er Rosenberger
es Marienchen
n Frieden, den

er Ritzchen in
Da wird am
falkenstein ge-
gader, hiltger
nehe zum End
nach der Mut-

ft er den Weg
ellen mit ihm.
was auf dem
gewesen.
ein kommt, ist
brechaft ist ihr

gewesen, der
der Erspämer
legnet. „Goch-
ein Schimmer-
in ihrem Ra-
wartet hat, —

hin zum Pfe-
ören wollt.
malen mit dem
terfchoben, um
derrn. Ist ihr
lungen, so tat
hn. Drückt sie

h. Die andern
n gutes, reines
erkommen. Das
terbestund noch
armen Weibes
wenn er sein
— Sonst ist sie
wir sein alle

ife Gebete vor
Diebsnarrete
müssen zahlen.
Erspämer. Und
s hält sich die
gelfst. — Der
geel ist noch in
idig mit seinem

loß Gutes nach
viel geschluckt
hung folgt.)

Bas“, sondern
en: „Wie, bitte,
de Blätter.“)

—
Brot!

Brauerei
1880 32

mit Einlage
Goulasch

Restaurant
Konzert

Aug. Krauter
F. Böhmhaus

Aug. 4613
ph. B. u. W. u. W. u. W.

ph. B. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

u. W. u. W. u. W. u. W.
u. W. u. W. u. W. u. W.

Die Blutschuld der KPD. erwiesen.

Sensation im Moskowsky-Prozess. — Der Hauptangeklagte sagt aus.

Berlin, 17. Nov. In der heutigen Sitzung des Moskowsky-Prozesses kam es zu aufschlußreichen Ausführungen. Der Hauptangeklagte Schuchard erklärte, daß auch Mosabiter Kommunisten an dem Ueberfall in der Wallstraße teilgenommen haben. Nach der Schießerei habe ihm der Angeklagte Wesslow gesagt, es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte die Nationalsozialisten in der Galvanistraße überfallen. „Dann wäre keiner mehr zurückgekommen; denn aus allen Fenstern hätte man geschossen!“

Sodann gab Schuchard folgende Erklärung ab: „Es ist von Anfang an die Taktik der KPD. gewesen, bei irgendwelchen Zusammenstößen oder Ueberfällen die Schuld von der Führung der Partei auf irgendwelche Spitzel abzuwälzen. Zu diesen Spitzeln habe auch ich gehört. Der Angeklagte Wolf war Geheimkurier des zweiten Zuges des Rotfrontkämpferbundes und hat zu den führenden Funktionären gehört. Wolf hat über alles genau Bescheid gewußt und

in seiner Wohnung haben geheime Zusammenkünfte der kommunistischen Funktionäre stattgefunden, an denen auch ich teilgenommen habe. In der Wohnung von Wolf wurden auch Waffen in großen Mengen aufbewahrt, die zu gegebener Zeit gebraucht wurden. Gewiß, ich habe mich des Landesfriedensbruchs schuldig gemacht. Ich bin nur durch meine Trunkenheit an dem Abend dazu mißbraucht worden.

Das gemeine Verbrechen in der Wallstraße ist aber von der kommunistischen Führung organisiert worden. Ich habe heute meinem Verteidiger Schriftstücke übergeben, die die Schuld der führenden kommunistischen Funktionäre nachweisen.

Ich habe meinen Verteidiger gebeten, davon Gebrauch zu machen, wie er es für richtig hält.

Der Verteidiger des Angeklagten Schuchard befragt diese Erklärungen.

Zum Hirtliefer-Prozess.

Böckum. Die Justizprüfungsstelle des Landgerichts teilt zu dem am 20. Dezember stattfindenden Strafprozeß gegen den früheren preussischen Wohlfahrtsminister Hirtliefer und Genossen mit, daß in dem Prozeß, für den zwei Tage vorgegeben sind, Geschäftsführer Karl Mod-Berlin, Architekt Franz Albert Bergmann-Böckum, Geschäftsführer Konrad Beder-Böckum und der frühere preussische Wohlfahrtsminister Hirtliefer-Berlin angeklagt sind. Mod ist wegen handelsrechtlicher Untreue, Bergmann, Beder und Hirtliefer wegen Beihilfe, Hirtliefer noch außerdem wegen passiver Beamteneinführung angeklagt. Es handelt sich in dem Prozeß darum, daß Hirtliefer die von den Mitangeklagten vertretenen Baugenossenschaften bei Vergabung von Mitteln aus dem Hausinspektorenamt des preussischen Staates bevorzugt haben soll und sich dafür ein noch nicht bezahltes Wochenendhaus habe errichten lassen.

Kolainismuggler an der Saargrenze gefaßt.

Trier. Beamte des Hauptzollamtes Römerbrücke in Trier verhafteten an der Saargrenze im Kreis Wadern vier Personen, die umfangreiche Kolainischmuggelungen aus Deutschland nach dem Saargebiet und nach Frankreich bereits seit längerer Zeit betrieben haben. Unter ihnen befindet sich auch derjenige, der die hohen Beträge für den Kolainismuggel vorgebracht hat. Die Schmuggler bezahlten das Kilogramm Kolain mit 10 000 Mark und mehr. Eigenartig ist, daß die Kolainismuggler in den Auf geraten waren, nur mit Tabak zu schmuggeln. Unschuldig hatten sie dieses falsche Gerücht selbst ausgebreitet, um den die gefährlicheren Raufgiffischmuggel zu verbeden.

Das Raufgiffgeschwader von Mandschuko. Flugzeuge werden für Opium

Genf. Angeichts des großen Raufgiffprozesses vor der Hamburger Strafkammer, in dem man aufschlußreiche Mitteilungen über Geheimkanäle des Raufgiffschmuggels erhält, dürften die jüngsten Entdeckungen des Chefs des Genfer Antioptimbiros, Bianco, besonderes Interesse erregen.

Ausland von Fotografien usw. gibt Bianco aufsehenerregende Einzelheiten über die erdredende Ueberfliegen von China mit japanischen Raufgiffen bekannt. Er erklärt, es sei ihm gelungen, sich aus Mandschuko eine Anzahl von Flugzeugen zu verschaffen, die von japanischen Fliegern abgeworfen wurden und von einer Art einzig dastehenden Propaganda zeugten. Ein eigenes Flugzeuggeschwader soll bei diesem Werbefeldzug mit modernsten Mitteln tätig sein. Die Folge davon sei, daß die Produktion von Raufgiffen in den japanischen Fabriken gegen das Vorjahr auf das Doppelte gestiegen sei.

Drei Schneider gingen auf Raub aus.

Geschäftsgründung mit gestohlenen Waren.

Gummersbach. Im Zusammenhang mit der Verhaftung einer siebenköpfigen Einbrecher- und Diebverbanne in Eisen wurde in einer der letzten Nächte auch in der Schlager, Kollmerhausen, Bergneustadt, Neubieringhausen und Remmesohl eine Anzahl Personen verhaftet. Unter ihnen befindet sich auch das berühmte Schneider-Einbrechertrio, das bereits im Vorjahr Einbrüche am laufenden Band verübte. Die drei Schneiderlein, die nie ihrem ehelichen Erwerb nachgingen, machten vor etwa 14 Tagen einen „Absteiger“ in die benachbarten Großstädte Essen, Dortmund usw. Samstag lebten sie zurück, vermutlich um im Vergleich weitere Diebereien zu begehen. Schnell ereilte sie aber hier das Geschick. Sie gaben bei der Polizei bereits umfangreiche Geldbeträge, die sie in Essen und auch in Holland verübt hatten, zu. Am ganzen werden den Verhafteten 17 Diebstähle und Einbrüche im Oberbergischen zur Last gelegt. Hinzu kommen weitere Straftaten in den westdeutschen Großstädten.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die drei Schneider mit einer Einbrecherbande in Essen in Verbindung standen, die regelmäßig „Instruktionen“ erhielt, wo im Oberbergischen „feilsche Luft“ herrichte. Als Gegenleistung wurden die drei Schneider am „Gewinn“ beteiligt. In letzter Zeit klappte dieses Kompagniegeschäft nicht mehr so recht, da man sich gegenseitig zu sehr über die Ohren hieb. Die drei Burichen wollten nun auf eigene Faust arbeiten und in Köln ein Geschäft gründen, wo die gestohlenen Sachen verkauft werden sollten. Ein Streit unter den sauberen Teilhabern brachte die ganze Angelegenheit aus Tageslicht.

Zehn Jahre Zuchthaus für Tötung der Ehefrau.

Wuppertal. Das Wuppertaler Schwurgericht verurteilt einen Pader aus Remscheid wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Der erst 23-jährige Angeklagte hatte im Juli d. J. seine Ehefrau mit der er erst acht Monate verheiratet war, nach einer erregten Auseinandersetzung durch vier Schüsse getötet. Nach der Beweisaufnahme, die die zerstückten Familienverhältnisse in dieser jungen Ehe widerpiegeln, beantragte der Staatsanwalt eine zehnjährige Zuchthausstrafe, auf die das Gericht auch erkannte.

Urteil im Holland-Geschäft mit gestohlenen Autos.

Düsseldorf. In dem Prozeß gegen die Auto-Diebes- und Geheilverbanne, die in der ersten Hälfte des Jahres 1932 in den verschiedenen Stadtvierteln Berlins zahlreiche Autos gestohlen und diese nach Holland verschoben hatte, wurde gestern das Urteil verkündet. Es lautet in fünf Fällen auf Gefängnis bis zu drei Jahren, in einem Fall auf 4 Jahre Zuchthaus, in einigen Fällen zugleich auch 5 Jahre Ehrverlust. Einer wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen.



WIR BERATEN SIE

in allen Vermögensfragen und liefern Ihnen kostenlos unsere neue Broschüre „Zeitgemäße Geldanlagen“

auf schriftliche oder mündliche Anforderung bei unseren sämtlichen Niederlassungen u. Depositenkassen

DRESDNER BANK

Die Rettungsmedaille am Bande für eine Frau.

Hervest-Dorfen. Die höchste Auszeichnung für Rettung aus Lebensgefahr unter Einsatz des eigenen Lebens erhielt mit einer von Ministerpräsident Göring unterzeichneten Urkunde die junge Frau Silke Döring, die als Silke Henning 1932 nacheinander zwei Knaben vom Tode des Ertrinkens rettete.

In einer geheimen Sitzung des Antioptimbirosbüros hat Bianco, wie verlautet, auch einige Münzen vorgelegt, die er sich aus Mandschuko kommen ließ. Diese Münzen zeigen auf der Rückseite eine blühende Pflanze, die dadurch zu einer Art nationalen Symbol der Mandschurei erhoben werden soll.

Bei den geheimen Verhandlungen, an denen auch chinesische und japanische Delegierte teilnahmen, soll es zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein, u. a. auch über die geheime Fabrikation von Raufgiffen in der Türkei, in Bulgarien und in Griechenland, wo bekanntlich die großen Raufgiff-fabriken beilegt wurden. An ihrer Stelle soll jedoch eine ganze Anzahl von kleineren Erzeugungsstätten des Raufgiffs entstanden sein. Ihre Zahl wird mit etwa hundert angegeben.

Der Raubmörder von Plaidt verhaftet.

Aubendorf. Der Raubmörder Josef Kreher, der am Montagmorgen in Plaidt seine Wirtin, die 33-jährige Ehefrau Frank, im Stall des Wohnhauses niederschlug, in sein Zimmer schleppte und dort durch sechs Messerstiche in den Hals tötete, ist kurz nach 7 Uhr in Plaidt verhaftet worden. Mehrere Ortsbewohner, die sich Tag und Nacht an der Suchaktion beteiligt hatten, bemerkten Kreher, als er sich in das Haus seiner Freundin einschlich. Sie holten noch zwei Männer herbei, die den Burichen festnehmen konnten.

Wegen Unterschlagung verhaftet.

Essen. Bei der Sterbe- und Vereinskasse des Evangelischen Frauenvereins in Essen-Kray sind erhebliche Unterschlagungen festgestellt worden, durch die über 1000 Vereinsmitglieder,

Das singende Königreich. / Sein Herrscher ein ehemaliger Gemüsehändler.

New York. „Amerikanische“ Karrieren werden nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent gemacht. Einen Beweis dafür bildet die Laufbahn des Ammanas-Königs James Dole, der sich vom kleinen Gemüsehändler zum Herrscher einer der schönsten Inseln der Welt aufgeschwungen hat.

James Dole war vor vielen Jahren Besitzer eines kleinen Gemüsegartens in Boston. Eine Zeitung lebte er recht und schlecht vom Verkauf seines Gemüses; dann hatte er von Boston genug und wanderte nach den Hawaii-Inseln aus.

Hier lernte er eine neue Welt, neue Menschen und neue Schätze der Natur kennen. James Dole hatte scharfe Augen. Er sah auf den Hawaii-Inseln die wildwachsenden Ammanas und erfasste seine Chance. Bisher hatte sich noch kein Gemüse für die Ammanas-Industrie interessiert. James Dole nahm seine letzten und einzigen tausend Dollar erbaute auf einer der Inseln einen Schuppen und richtete ihn als Konserverfabrik für Ammanas ein. Mit einem weiteren gleichem Kapital von 13 000 Dollar eröffnete er eine Produktion in größerem Stil.

Heute bildet die Insel des Ammanas-Königs ein eigenes Reich, voll blühender Gärten, schmücker Häusern und endloser bebauter Felder. Die Länge dieser Insel Lanai beträgt etwa 30 und ihre Breite rund 14 Kilometer. Dole hat sie in der

die fast sämtlich der ärmeren Bevölkerung angehören, geschädigt worden sind. Verantwortlich für diese Rassen sind der Farmer und dessen Frau als Vorsitzende des Frauenvereins. Farmer Schmidt, der auf Antrag des Presbyteriums im Mai d. J. beurlaubt und seit dem 1. November in den Ruhestand versetzt worden ist, ist gestern von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Die Rheinschiffahrt am Binger Loch gesperrt.

Köln. Wie die Kölnische Zeitung aus Bingen meldet, hat gestern morgen ein Schleppkahn auf der Bergfahrt Schaden gelitten und muß geleichtert werden. Infolgedessen ist das Hauptfahrwasser des Binger Lochs gesperrt. Am selben Tage gegen 17 Uhr erlitt, ebenfalls auf der Bergfahrt, in dem zweiten Fahrwasser des Binger Lochs ein Güterdampfer ein Red und begann zu sinken. Damit ist der in neuerer Zeit wohl noch nicht vorgekommene Fall eingetreten, daß in dieser gewichtigen Verkehrsstraße des Mittelrheins Berg- und Talverkehr für die Rheinschiffahrt völlig lahmgelegt ist.

Pferdefuhrwerk von Kleinbahnzug erfasst.

Der Lenker tot.

Gummersbach. Als am Donnerstagabend der Fuhrunternehmer S. L. z. c. aus Dürhöfen auf der Landstraße zwischen Marienheide und Gimborn in einer Kurve mit seinem Gespann zwei Radfahrer auswich, wurde er von einem im gleichen Augenblick die Kurve passierenden Kleinbahnzug erfasst. Das Pferd schaute und zog plötzlich so heftig an, daß Sulzer in hohem Bogen auf die Schienen flog. Der Führer des Kleinbahnzuges konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß der Wagen über den Fuhrunternehmer hinwegging und ihm beide Beine abfuhr. Sulzer starb im Krankenhaus zu Wipperfurth an den erlittenen Verletzungen.

Sechsmal Frühling in einem Jahr.

Ein Apfelbaum, der zum sechsten Male Blüten trägt.

Essen. Ein Naturwunder kann man in dem Essener Stadtteil Steele beobachten. Zur selben Zeit, da Baum und Strauch entblättert, trägt ein Apfelbaum schneeweiße Blüten. Ihn kümmern weder Sturm noch Nebel. Es ist das sechste Mal, daß dieser Baum in diesem Jahre Blüten trägt und auch zum sechsten Male Früchte bringt. Bereits im Jahre 1929 zeigte der Baum daselbe Naturwunder und ein Birnbaum in demselben Garten wollte scheinbar nicht zurückstehen. Er trug in diesem Jahre viermal Früchte.

Für 100 000 Franken Juwelen geschmuggelt.

Saarbrücken. Kriminalisten der Zollabfertigungsstelle Saarbrücken haben einen Oberkaiser Edelsteinhändler festgenommen, der beim Verhör zugab, seit über sechs Monaten in regelmäßigen Abständen für mehr als 100 000 Franken Edelsteine unverzollt über die Saargrenze geschmuggelt zu haben. Bei seiner Festnahme führte er zufällig keine Schmuggelware bei sich, doch war er den Grenzbeamten bereits früher verdächtig erschienen.

Cäsar ein Jahr älter — ein Jahr jünger?

Paris. Es ist zwar schon ein wenig lange her, seit Cäsar geboren wurde. Aber seine Persönlichkeit war doch bedeutungsvoll genug, daß man ihm nicht nur heute noch in den Schulen lehrte, sondern daß sich die Fachwissenschaftler noch intensiv mit ihm — und neuerdings auch wieder mit seinem Geburtsjahr befaßten. Fest steht ziemlich indubid, daß er an einem 12. oder 13. Juli geboren wurde. Aber das Jahr? Man sehe in den Lehrbüchern nach. Kommnen behauptet, das sei im Jahre 102 v. Chr. gewesen. Bei anderen steht zu lesen, auch das Jahr 100 käme in Frage. Da man aber Kommnen als erste Autorität wertete, wurde allgemein festgesetzt, daß Cäsars Geburtsjahr das Jahr 102 v. Chr. sei.

Nun kommt der französische Forscher Jerome Carcopino und behauptet vor der Akademie, daß nach seiner Berechnung Kommnen ein Fehler unterliefe, indem er eine Ordnungszahl mit einer Kardinalzahl verwechselte.

Unständliche Rechnungen, ganze Heften mit Nachweisen, Anlehnungen an frühere Kalkulationen dienen dem Fachmann als Beweis. Die Akademie hat eine Kommission eingesetzt, die eindeutig feststellen soll, ob diese Beweise ausreichend sind, um in alle Zukunft das Geburtsjahr Cäsars auf das Jahr 101 v. Chr. festzulegen und alle Eintragungen entsprechend zu ändern.

Das Wert und die Leistungen Cäsars werden nicht verändert und eingeschränkt durch diese Berechnungen, die den Historikern interessieren müssen. 102 v. Chr. oder 101 v. Chr.? — das ist hier die Frage.

Biehmarkte

Nürnberg.

Auflauf: Schweine 3293.

Preise: Schweine: 1. beste Festschweine 52—54; 2. mittelschwere Ware 49—51; 3. Mittelware 47—49; a) gute leichte Ware 43—47; 4. leichte Ware 39—41; a) leichtere u. geringe Ware 31—37; 5. Sauen 40—47.

Marktverlauf: gut.

Zwischenzeit der amerikanischen Regierung für 3 Millionen Dollar abgekauft. Die Auslage hat sich gelohnt, denn im Jahre 1928 allein brachte das Ammanas-Königreich seinem Herrn einen Reingewinn von 2 Millionen Dollar.

Mr. Dole zählt heute zu den reichsten Männern Amerikas. Da er auf seinem Produktionsgebiet keine gleichwertige Konkurrenz hat, braucht er auch eine Enthronung nicht zu fürchten. In den Zeiten der Prosperität war sein Königreich ein allgemein beliebtes Ausflugsziel, mit einem eigenen Hotel und Empfangsalons, in denen den Touristen der tollkühnste, eisgefäßte Ammanas fast vorgelegt wurde. Und auch jetzt kommen die Bewohner der anderen Hawaii-Inseln gern auf einen kleinen Trip herüber, um den Anblick und den Duft der weiten Ammanasfelder zu genießen.

Die Insel ist fast ausschließlich von Frauen bevölkert, die in den Betrieben des Ammanas-Königs beschäftigt sind. Ihr Singen ist immer auf Lanai zu hören, so daß der Name „die singende Insel“ wohl die treffendste Bezeichnung für Mr. Doles selbst-james Königreich ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Gaeßler (beide in Neuh.).

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute gegen 7 Uhr meinen geliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, den wohlachtbaren Herrn

Wenzel Bayer
Zugführer i. R.,
nach langer schwerer Krankheit, gestärkt durch die heil. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wenzel Bayer
Nettchen geb. Leuffen
und Kinder.

Neuss, Klein-Bouslar, Carporona-Italien, den 15. November 1933.

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag, dem 20. November 1933, um 9 Uhr in der Marienkirche, die Beerdigung am selben Tage, morgens um 11 Uhr, vom Sterbehause Vereinsstraße 11 aus. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so wolle er diese als solche betrachten.

**Montag, 20. Nov.
Dienstag, 21. Nov.**

Nachmittags 4 Uhr
Abends 8 Uhr

Winter-Modenschau
unter Mitwirkung erster Neusser Firmen
im Café-Restaurant
Haus Niedertor
Die preisgekrönte Gilde Westd. Vorführdamen.
Als Gast: Lore Arnold, die Modekönigin 1933.
Begleitworte: Hans Broich, der humorvolle Plauderer, bekannt vom Westdeutschen Rundfunk.
Eintritt frel. Tischbestellung erbeten.

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Köln, Lütticherstr. 45 p., bei Hoffmann, vom 22.-25. November 1933.

St. Antonius hilft immer!
Unser Hausvater, der liebe St. Antonius, hilft euren Wohlfahrt, um das Teufelsklein zu bekämpfen, in dieser harten Zeit keine so kleinen Kinder in Bedenken nicht zu versetzen. Der große Wohlfahrt, lohnt auch das kleine Schicksal an Euch und Euren Kindern mit treuer Hilfe in allen Nöten, die unsere armen Kinder jeden Tag im Gebete und in 2 St. Meilen monatlich empfangen.

Antoniusheim
in Bedenken, über Göttingen/Neuß,
Unter Wollschloßstr. 22/2300

Modernes Ladenlokal.
mit zwei Schaufenstern, Wollschloß-Str., besonders für Spezialgeschäft geeignet, preiswert zu vermieten. Angebote um. 2 943 an die Expd. dieser Zeitung.

Lebensmittelgeschäft
in Düsseldorf mit monatl. Umsatz von RM. 2500 — für RM. 2000. — zu verkaufen. Wohng. vorh. Angeb. u. 8250 an Reklame-Foerster, Düsseldorf, Postfach.

Billeg zu verkaufen:
1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Glas-schrank, 1 Sekretär, 1 Kommode, 1 schöner Mantel für 14jähr. Mädchen. Zu erfahren bei Joh. Trippen, Grevenbroich, Kölnerstraße Nr. 48

Zu vermieten:
Wdg. 3-3-Wohnung u. Bad, in hell, ruh. Lage Stadtblg., 2 verm. Off. unter 2 28 an die Expd.

1. und 2. Etage, je 5 gr. R., Küche, Dielen, Kammer, ein ger. Bad, mit Heiz. u. fl. Warmw., im Zentr. Büttelstr. 72 an der Schwannstr. preiswert zu verm.

2-3-Wohnung
mit Balkon, 1. Etg., in d. Haus an allrein-lich, Dame oder alt. Ehepaar zum 1. Jan. 1934 zu vermieten. Off. u. 2 35 an die Expd.

Geiz. möbl. Zimmer
zu vermieten. Lüdingstr. 34.

Miet-Gesuche:
3 Zimmer und 1 Manxarbe v. H. Familie, Mutter u. Sohn (höhere Mittelschule) bald zu mieten. Gef. Mietz. evtl. längere Zeit i. Vorausz. Off. m. Pr. u. Lage um. 2 958 an die Exp. d. Blg.

3 Zimmer
m. einger. Bad u. allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Peter-Vor-Str. 8.

Echöne
3-3-Wohnung
a. 1. Bzbr. freiver- dend, Juppelstr. 31, zu vermieten.

Vermehrte Arbeitsbeschaffung!

Hausbesitzer und Mieter, macht im Interesse der Arbeitsbeschaffung vermehrten Gebrauch von den für die Einrichtung und Beschaffung elektr. Anlagen schon seit Jahren eingeführten Erleichterungen des RWE.

Das RWE erstellt die Hausanschlüsse normaler Länge kostenlos.

Das RWE finanziert die Einrichtungs-kosten der Hausinstallation derart, daß es dem Installateur die Kosten vergütet und diese vom Hausbesitzer oder Mieter in 18 Monats-raten mit den Stromrechnungen einzieht.

Das RWE finanziert in gleicher Weise die Beschaffungskosten für elektr. Herde, Kochgeräte, Warmwasserspeicher, Oefen usw.

Das RWE berechnet seinen Abnehmern mit die niedrigsten Strom-preise in ganz Deutschland.

Jede weitere Auskunft erteilen:

Rhein. Westf. Elektrizitätswerk Betr.-Verw. Neuß, Salzstraße 54
Rhein. Westf. Elektrizitätswerk Betr.-Verw. Krefeld, Preußenring 41
sowie sämtl. beim RWE zugelassenen Installateure.

Das nützliche Geschenk von Ohgke

Neuss, Hindenburgplatz 19

Was braucht das Huhn?
Muskator natürlich! Denn bei Küchenabfällen und einseitiger Körner-Fütterung kann es nur wenige Eier legen

Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen

70-80 Jtr. Neu
abzug. Stüttgen 1, Telefon 5872.

Für Vereins-Festlichkeiten
aller Art, beziehen Sie Ihre Drucksachen am vorteilhaftesten durch die Gesellschaft für Buchdruckerei Neuss

Adam Aschendorf, Neuss
Michaelstraße 50
Telefon 3220

Franz Bommers, Eppinghovermühle
Holzheim b. Neuß
Telefon 3651

Johann Wianands, Buderich
Kanzleistraße 18
Telefon D'ort 51532

Autoscheiben jeder Art liefert

A. Münch & Co.
Glashandlung
Glasschleiferei
Bauverglasungen aller Art

Neuss
Kölnerstr. 56-58
5195

Scheven Sie nicht den Weg — er wird belohnt!

Appelrath-Cüpper
KÖLN - IM DISCHAUS

Der modisch interessierten Frau
ist es eine Genugung aus der Fülle von Appelrath-Cüppers vorbildlichen Moden und gediegenen Qualitäten zu wählen, um dann einen Mantel oder ein Kleid zu besitzen, die ihr wirklich große Freude bereiten. Teuer? O nein — ein so großes Fachgeschäft wie Appelrath-Cüpper ist natürlich sehr leistungsfähig und daher auch sehr preiswert.

Wegen des gesetzlichen Feiertags
Fuß- und Betttag

erscheint am kommenden Mittwoch
keine Zeitung

Die letzte Ausgabe vor diesem Tage erscheint in üblicher Weise am Dienstag.

Anzeigen hierfür erbitten wir Montag im Laufe des Nachmittags. In dringenden Fällen kann Aufnahme bis Dienstag vormittag 1/9 Uhr erfolgen.

Der Verlag.

Gewinnauszug
2. Klasse 42. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2. Ziehungstag
16. November 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen